

Wieviele Kulturen hat die «Hochschule Schweiz»?

15

Bildung und Wissenschaft
Education et science
Formazione e scienza

Ursula Streckeisen
Markus Diem
Axel Franzen

Zum wissenschaftlichen
Austausch der universitären
Professor/innen unter
besonderer Berücksichtigung
der Beziehungen Deutschschweiz-
Westschweiz

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz» gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 0 | Statistische Grundlagen und Übersichten | 11 | Verkehr und Nachrichtenwesen |
| 1 | Bevölkerung | 12 | Geld, Banken, Versicherungen |
| 2 | Raum und Umwelt | 13 | Soziale Sicherheit |
| 3 | Arbeit und Erwerb | 14 | Gesundheit |
| 4 | Volkswirtschaft | 15 | Bildung und Wissenschaft |
| 5 | Preise | 16 | Kultur, Medien, Zeitverwendung |
| 6 | Industrie und Dienstleistungen | 17 | Politik |
| 7 | Land- und Forstwirtschaft | 18 | Öffentliche Verwaltung und Finanzen |
| 8 | Energie | 19 | Rechtspflege |
| 9 | Bau- und Wohnungswesen | 20 | Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung |
| 10 | Tourismus | 21 | Nachhaltige Entwicklung und regionale Disparitäten |
-

BFS Wieviele Kulturen hat die «Hochschule Schweiz»?

Wieviele Kulturen hat die «Hochschule Schweiz»?

Zum wissenschaftlichen Austausch der universitären
Professor/innen unter besonderer Berücksichtigung
der Beziehungen Deutschschweiz-Westschweiz

AutorIn

Ursula Streckeisen, Axel Franzen, Markus Diem

*Herausgeber
Editeur*

**Bundesamt für Statistik
Office fédéral de la statistique**

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Konzept und Realisierung: Ursula Streckeisen, Axel Franzen, Markus Diem
Im Rahmen: Schwerpunktprogramm Zukunft Schweiz. Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
Auskunft: Ursula Streckeisen, Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Sekundarstufe 1, Universität Bern, Tel. 031 631 52 14
Sektion Hochschulen und Wissenschaft, BFS, Tel. 032 713 69 01
Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61
Bestellnummer: 549-0200
Preis: Fr. 10.–
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Grafik/Layout: TEXTMAIL Franziska Jossi, Gümlingen
Copyright: BFS, Neuchâtel 2002
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet.
ISBN: 3-303-15279-9

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
1 Einleitung	7
1.1 Fragestellung und Aufbau der Arbeit.....	7
1.2 Forschungsstand.....	8
1.3 Methodisches Vorgehen.....	11
2 Die sprachregionale Herkunft der Befragten und weitere Merkmale	13
2.1 Die sprachregionale Herkunft: Ort der Kindheit, Ort des Studienabschlusses, Muttersprache	13
2.2 Hochschulzugehörigkeit, Fachbereichszugehörigkeit und soziodemographische Merkmale.....	16
3 Wissenschaftlicher Austausch mit dem In- und Ausland: Deskriptive Aspekte	21
3.1 Globale Forschungszusammenarbeit und lokale Lehrmobilität.....	21
3.2 Sprachregionale und hochschulspezifische Kontaktunterschiede.....	24
3.3 Fachbereichsspezifische und forschungsthemenbezogene Unterschiede	26
3.4 Der Ort des Studienabschlusses und der wissenschaftliche Austausch	29
4 Bestimmungsgrößen des wissenschaftlichen Austausches Deutschschweiz-Westschweiz	33
Anhang	39
1. Deskriptive Detailinformationen zur sprachregionalen Herkunft und zur Fachzugehörigkeit der Befragten	40
2. Hintergrundinformationen zu Kapitel 4.....	45
Tabellenverzeichnis.....	52
Literatur.....	53
Fragebogen	55

Zusammenfassung

59 Prozent der Professor/innen, die an universitären Hochschulen der Deutschschweiz arbeiten, sind auch in der Deutschschweiz *aufgewachsen*. Für die Professor/innen der Westschweiz beträgt der entsprechende Prozentsatz lediglich 49 Prozent. Gemäss der vorliegenden Studie ist die Zusammensetzung der Professorenschaft in der Westschweiz heterogener und multikultureller als jene in der Deutschschweiz. Dabei stammen die 'Fremden', die in der Romandie eine Professur innehaben, besonders häufig aus der Deutschschweiz.

Zwischen den Professor/innen der Deutschschweiz und jenen der Westschweiz existieren deutliche Kommunikationsbarrieren. Das gleichsprachige Ausland befindet sich in der Reihenfolge der Regionen, mit denen wissenschaftlicher Austausch betrieben wird, weiter vorne als die anderssprachige Schweiz, vor allem im Falle der Forschungszusammenarbeit. Doch dank der gemeinsamen Staatszugehörigkeit sind die Barrieren gegenüber dem anderssprachigen Inland immerhin geringer als gegenüber dem anderssprachigen *Ausland*: Ein Westschweizer Professor zieht Frankreich der Deutschschweiz vor, doch ist ihm die Deutschschweiz immer noch lieber als Deutschland oder Österreich. Eine Deutschschweizer Professorin bevorzugt Deutschland vor der Westschweiz, doch besteht zu Westschweizer Kolleg/innen eher Kontakt als zu Kolleg/innen des übrigen französischsprachigen Raumes. Der englischsprachige Raum hat eine vergleichsweise hohe Bedeutung: Die Fremdsprachlichkeit dieses Raums scheint die Attraktivität entsprechender Kontaktpartner/innen nicht zu beeinträchtigen.

Es fragt sich, was die Wahrscheinlichkeit beeinflusst, dass Professor/innen der Schweiz mit ihren Kolleg/innen im je anderen Landesteil kommunizieren (gehe es um allgemeinen Kontakt unter Wissenschaftler/innen, um Lehrmobilität oder um Forschungszusammenarbeit). Vier Faktoren lassen sich ausmachen. Eine erhöhte Kommunikationswahrscheinlichkeit liegt dann vor, wenn die Befragten biographisch im anderen Landesteil verankert sind, d.h. wenn sie ihre Kindheit/Jugend dort verbracht oder ihr Studium dort abgeschlossen haben oder wenn die entsprechende Sprache ihre Muttersprache ist. Im Falle der Forschungszusammenarbeit ist dieser sprachregional-biographische Einfluss allerdings etwas abgeschwächt, dafür tritt der Einfluss der schweizbezogenen Forschungsthemen, eines inhaltlich-wissenschaftlichen Aspekts also, in den Vordergrund.

Ein zweiter, verwandter Faktor ist das Publizieren in der anderen Landessprache: Westschweizer Professor/innen, die auch auf Deutsch veröffentlichen, und Deutschschweizer/innen, die auch auf Französisch publizieren, haben mehr Austausch mit dem Landesteil jenseits der Sprachgrenze als andere. Drittens erhöht sich die Kommunikationswahrscheinlichkeit dann, wenn die Befragten wissenschaftspolitisch aktiv sind oder sich in universitären Gremien betätigen. Viertens nimmt die Kommunikationswahrscheinlichkeit mit steigendem Alter ab. Auf einen Nenner gebracht besagen diese Ergebnisse, dass vor allem *ausserwissenschaftliche* Faktoren für den wissenschaftlichen Austausch determinierend sind, insbesondere Faktoren, die mit der sprachräumlichen biographischen Verankerung der Professor/innen zusammenhängen.

Basis dieser Befunde ist eine schriftliche Befragung, die im Winter 1997/98 bei den Professor/innen an den universitären Hochschulen der ganzen Schweiz durchgeführt wurde (N = 1283). Es handelt sich um eine Vollerhebung bei Hochschulangehörigen der SHIS-Kategorien I und II. Professor/innen der Universität der italienischsprachigen Schweiz konnten in den Analysen wegen zu geringer Fallzahl nicht berücksichtigt werden. Die Befragung war

Bestandteil des Projekts «Fachkultur und Sprachregion», das im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Zukunft Schweiz» des Schweizerischen Nationalfonds am Institut für Soziologie der Universität Bern durchgeführt wurde (Leitung PD Dr. Ursula Streckeisen).

1 Einleitung

Die Schweiz bildet ein Überschneidungsgebiet von vier Sprachgemeinschaften. Mehrere Studien stellen übereinstimmend fest, dass zwischen diesen Gemeinschaften kaum eine Auseinandersetzung stattfindet, dass sie einander nicht zur Kenntnis nehmen, dass ein blosses Nebeneinander, aber kein Miteinander existiert (Kreis 1993, Richard 1994, Ris 1989). Werlen et al. (1992) schreiben insbesondere der Deutschschweiz eine «Kultur der Unzugänglichkeit» zu, die das Unbekannte und das Fremde nicht in die Kommunikation einzubeziehen vermöge. Es fragt sich, ob sich Ähnliches auch für den Bereich von Wissenschaft und Hochschulen¹ sagen lässt. Hochschulen gibt es in zwei der vier Landesteile, seit kurzem auch im italienischsprachigen Teil.

Die Frage nach einem «Röstigraben» zwischen den Wissenschaftler/innen in der Schweiz werden all jene müssig finden, die davon überzeugt sind, Wissenschaft sei ein internationales und überkulturelles Unternehmen, das von sprachgemeinschaftlichen Traditionen unberührt bleibe. Doch warum sollte ein Phänomen, das für die Schweiz im Allgemeinen gilt, auf den Bereich von Wissenschaft und Hochschulen nicht ebenfalls zutreffen? Ganz abwegig jedenfalls kann diese Frage nicht sein.

1.1 Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich im schweizerischen Wissenschafts- und Hochschulbereich zwei verschiedene akademische Kulturen unterscheiden lassen, eine deutschschweizerische und eine westschweizerische Kultur.² Wir sprechen in diesem Zusammenhang von sprachregionaler «Segmentierung» und beziehen uns damit auf den *Austausch* bzw. auf die *Kommunikation* zwischen den Landesteilen: «Segmente» werden durch die Teilnahme von Personen an gemeinsamen Kommunikationsnetzen zusammengehalten; über Kontakt und Austausch entstehen soziale Gemeinschaften. Es fragt sich, inwieweit die universitären Wissenschaftler/innen der West- und der Deutschschweiz in voneinander abgeschotteten Segmenten tätig sind bzw. inwieweit sie kommunikativ miteinander in Verbindung stehen.

Drei Fragekomplexe stehen im Vordergrund:

1. Woher stammen die Professor/innen der Deutsch- und der Westschweiz? Bis heute liegen keine Informationen zur Frage vor, wo die Professor/innen biographisch verankert sind, d.h. wo sie aufgewachsen sind, ihr Studium absolviert haben etc. (Kapitel 2)
2. Wie intensiv ist die Kommunikation zwischen den Professor/innen der Deutsch- und jenen der Westschweiz im Vergleich zu anderen Kommunikationsströmen –Kommunikationsströmen, die mit dem anglophonen, frankophonen oder deutschsprachigen Raum ausserhalb der Schweiz verbinden? Von einem binnenschweizerischen, segmentierenden «Gra-

¹ Mit «Hochschulen» sind in dieser Arbeit stets die universitären Hochschulen (inkl. ETHZ, EPFL und HSG) gemeint.

² Die Arbeit präsentiert die Ergebnisse des quantitativen Teils des Nationalfonds-Projekts «Fachkultur und Sprachregion», das im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Zukunft Schweiz» am Institut für Soziologie der Universität Bern durchgeführt wurde (Leitung: PD Dr. Ursula Streckeisen).

ben» lässt sich allenfalls dann sprechen, wenn andere Kommunikationsströme intensiver sind als jene zwischen den Landesteilen der Schweiz. (Kapitel 3)

Die Frage der Kommunikation wird in dieser Arbeit auf drei Dimensionen bezogen:

- **Kontaktnetz:** Hier geht es um die nicht weiter spezifizierte Kommunikation zwischen Hochschulangehörigen. Es handelt sich um wissenschaftsbezogene Kontakte verschiedenster Art, auch um Kontakte, die weder direkt mit der Lehre noch direkt mit der Forschung zusammen hängen.
- **Lehrmobilität:** Das Interesse gilt in diesem Fall den Aspekten in der Lehre, die eine Öffnung nach aussen beinhalten. Dabei geht es um Lehrangebote, die gewissermassen in Zirkulation gesetzt werden: Dozent/innen können geographisch mehr oder minder mobil sein, indem sie auswärtige Lehraufträge übernehmen, Referate halten u.a.m.
- **Forschungszusammenarbeit:** Gemeint sind Austauschbeziehungen, die explizit an Forschung gebunden sind; zur Diskussion steht Kooperation mit auswärtigen Partner/innen.³

3. Welche Faktoren bestimmen die Intensität der Kommunikation zwischen den Professor/innen der Deutsch- und jenen der Westschweiz? Hat der Forschungsschwerpunkt eines Professors Einfluss darauf, wieviel er mit Kolleg/innen des anderen Landesteils zusammenarbeitet? Welchen Einfluss haben die Hochschulzugehörigkeit, die biographische Herkunft und andere Merkmale? (Kapitel 4)

Im Zusammenhang mit dieser Frage gilt die Aufmerksamkeit nicht zuletzt dem Vergleich zwischen Austausch in der Forschung und Austausch in der Lehre. Man kann annehmen, dass Forschungszusammenarbeit primär wissenschaftsimmanenten Gesetzen folgt, währenddem die lehrbezogene Mobilität mehr organisationsgebunden und politisch gesteuert ist (vgl. die hochschulpolitischen Initiativen für mehr Zusammenarbeit in der Lehre, z.B. BENEFRi, Arc lémanique, Mobilitätsprogramme).

Hinweis zur sprachlichen Regelung:

Professor/innen, die – im Zeitpunkt der Befragung – an Deutschschweizer Hochschulen tätig sind, werden in dieser Arbeit «Deutschschweizer Professor/innen» genannt; Professor/innen, die an Westschweizer Hochschulen arbeiten, heissen «Westschweizer Professor/innen».

1.2 Forschungsstand

Systematische Studien, welche sich mit dem Verhältnis zwischen dem Hochschulwesen und den Sprachregionen der Schweiz beschäftigen, liegen bis heute nicht vor. Das muss einerseits erstaunen, ist doch die Schweiz in den letzten Jahren als «multikulturelles Land» vermehrt zum Forschungsgegenstand gemacht worden (vgl. das Nationale Forschungsprogramm NFP 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität»). Andererseits ist die For-

³ Kontaktnetze werden üblicherweise über Netzwerkanalysen untersucht, Forschungskommunikation über Zitationsanalysen (z.B. Geser/Höpfliger 1980). In unserer eigenen Untersuchung kam die Lehre hinzu und wurde die Erhebung gemeinsam mit dem Projekt «Wissenschaft als Beruf? Zur Untervertretung von Frauen in der Wissenschaft» (Prof. Dr. Bettina Heintz et al.) durchgeführt. Daher wurde auf eine Erhebung mit einem Fragebogen zurückgegriffen, in welchem um Auskunft zu allen drei Arten von Kommunikation gebeten wird.

Im Projekt von Prof. Dr. B. Heintz et al. wird die Thematik der Kontakte ebenfalls bearbeitet, aber unter einem anderen Blickwinkel. Nicht Sprachregionen stehen zur Diskussion, sondern es geht um die *Grösse* des nationalen und internationalen wissenschaftlichen Kontaktnetzes der Wissenschaftler/innen (vgl. Heintz und Leemann 1999, auch Leemann 2002).

schungslücke auch zu erwarten, denn die Wissenschafts- und die Hochschulforschung stellen in der Schweiz bis vor kurzem ein stark unterentwickeltes Gebiet dar (Weber 1988, Heintz/Kiener 1995, Poggia 1996).

Das schweizerische Hochschulwesen hat sich historisch unter starkem Einfluss ausländischer Entwicklungen herausgebildet. Dabei steht Deutschland im Vordergrund. In der Zeit vor der Gründung der Universitäten gab es aber in der Westschweiz starke französische Einflüsse⁴. Die eigentliche Gründung der Universitäten erfolgte überall in Anlehnung an das deutsche Modell. Das Utilitaristische sollte verbannt sein, nur am Rande wurden reine Berufsschulen geduldet (Im Hof 1967)⁵. Die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich wurde nach französischem Vorbild aufgebaut, sollte aber die Vorteile des Polytechnikums mit der deutschen Universität vereinigen (Honegger 1996). Die Eidgenössische Technische Hochschule Lausanne wurde ursprünglich nach dem französischen Modell der «Ecole spéciale» konzipiert. Im Hof (1967) macht deutlich, dass das neuhumanistische Gymnasium im vorigen Jahrhundert in der ganzen Schweiz, also auch in der Romandie, an die Stelle der 'alten' Philosophischen Fakultät mit ihrer propädeutischen Funktion getreten ist und dass der schweizerische Nachwuchsmangel an den Hochschulen auch in der Westschweiz den Beizug deutscher Gymnasiallehrer und Professoren zur Folge hatte. Die Schweizer Hochschulen hatten also nicht – wie etwa die französischen Hochschulen (Picht 1971) – zur politischen Vereinheitlichung und Integration einer Nation beizutragen.

Das Verhältnis der Schweizer Hochschulen zu Deutschland hat sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer wieder verändert (Horvath 1995, Weber et al. 1996). Bis zum ersten Weltkrieg waren alle Universitäten Teil eines gesamtdeutschen Raumes. Während des ersten Weltkrieges gab es eine Abschliessungstendenz gegenüber der vorherigen Einwanderung. Nach dem Ersten Weltkrieg folgte erneut eine Öffnung, die neben Deutschland vor allem auch den USA, Grossbritannien und Frankreich galt. Seit dieser Zeit scheinen in der Westschweiz französische Einflüsse wichtiger geworden zu sein. In Genf etwa wurde in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts der Status des Chargé de cours eingeführt (Bezzola 1996). Studien zu dieser Zeit liegen aber keine vor. In den 30er Jahren war das Schweizer Hochschulwesen ganz von Deutschland abgeschnitten; nach 1950 entwickelte die Schweiz eigene hochschulpolitische Initiativen (Horvath 1995).

Das schweizerische Hochschulsystem lässt sich als kleinstaatliche Entwicklungsform der Humboldtschen Universitätsstruktur betrachten, wie sie in Deutschland bis 1970 vorherrschte (Rüegg 1985): Die Kompetenz des Bundes ist im Bereich der höheren Ausbildung begrenzt, während im Bereich der Forschung eine umfassende Förderungskompetenz existiert. Allein die Eidgenössischen Technischen Hochschulen liegen in der Kompetenz des Bundes. Es hat sich bei den Universitäten das Prinzip des kooperativen Föderalismus durchgesetzt, der für die (kantonalen) Universitäten eine finanzielle Teilautonomie vorsieht und das Subsidiaritätsprinzip ins Zentrum stellt. Die Universitäten haben zwar ihre je eigenen Charakteristiken, verfügen aber weitgehend über die gleiche Struktur (Garke 1995). Entsprechend dem dezentralisierten politischen System der Schweiz kennzeichnet sich auch das Hochschulwesen durch

⁴ Genf zum Beispiel erhielt 1802/1803 (während der Annektion durch Frankreich 1798–1813) ein Statut über die «Grande école genevoise» im Rahmen der Napoleonischen Universität. Erst ab 1870, einige Jahre vor der Universitätsgründung, bekam das deutsche Universitätssystem Anerkennung und diente als Modell (Honegger 1996).

⁵ Ein Beispiel: die Tierarzneischule ging in Bern bei der Universitätsgründung von der Akademie an die Universität.

konkurrierende und räumlich verstreute akademische Institutionen und nicht etwa – wie Frankreich – durch scharf konturierte Hierarchien innerhalb des Tertiärbereichs. Eine Zweiteilung Universität – Grande Ecole fehlt (Heidenheimer 1994, Meyer-Kalkus 1994). Elite- und Massenausbildung fallen zusammen, ebenso sind Forschung und Lehre aneinander gebunden (Weber 1993, Heidenheimer 1994).

Trotz gleicher verfassungsrechtlicher Voraussetzungen und trotz ähnlicher universitärer Strukturen machen vereinzelte wissenschaftliche Studien und zahlreiche empirisch-deskriptive Hinweise deutlich, dass sich die Frage nach den «zwei akademischen Kulturen» ernsthaft stellt. Die Arbeiten über die kommunikativen Beziehungen sind sehr rar. Auf der einen Seite geht es um Kommunikation und Kontakt, auf der anderen Seite um individuelle, interuniversitäre Mobilität.

Für das Fach Soziologie haben Geser und Höpflinger (1980) in einer Untersuchung der Zitierungen von Publikationen festgestellt, dass eine klare deutsch-französische Trennung in dem Sinne existiert, dass Literatur aus der je anderen Sprachregion kaum zur Kenntnis genommen wird. Levy (1989) hält in einem theoretisch orientierten Artikel fest, dass in den Sozialwissenschaften ein gemeinsamer wissenschaftlicher Code fehlt, dass die Forscher/innen primär auf Kolleg/innen ihrer eigenen Sprache orientiert sind und anlässlich von Fachtagungen immer wieder das Problem auftaucht, wie mit der Mehrsprachigkeit umzugehen ist (z. B. die Frage, ob sprachlich getrennte Diskussionen durchzuführen seien). Weber et al. (1996) kommen ihrerseits – fachübergreifend – zum empirischen Ergebnis, dass Kontakte zum deutschsprachigen Ausland vor allem von deutschsprachigen Professor/innen der Schweiz gepflegt werden und Entsprechendes auch für die frankophone Seite gilt, woraus man ebenfalls auf eine sprachkulturelle Segmentierung innerhalb der Schweiz schliessen kann. Indirekt weist auch eine Studie über studentische Gastaufenthalte auf die Kommunikationsbarrieren hin, indem sie zeigt, dass studentische Leistungen, die während eines Gastaufenthalts in Deutschland erbracht worden sind, bei Deutschschweizer/innen häufiger anerkannt werden als bei Westschweizer/innen; Umgekehrtes gilt für die in Frankreich erbrachten Leistungen (Streckeisen 1996).

Was die individuelle interuniversitäre Mobilität betrifft, so liegt lediglich eine Umfragestudie bei Professor/innen vor, welche die *Einstellung* zur binnenschweizerischen Mobilität im Vergleich zur internationalen Mobilität erfasst (Diem 1993). Sie zeigt, dass sich Professor/innen ganz allgemein weniger für binnenschweizerische als für internationale Mobilität interessieren.⁶ Zur interuniversitären Mobilität von Studierenden macht Diem's Studie deutlich, dass Naturwissenschaftler/innen (Professor/innen) die internationale Mobilität für Postdoktorand/innen viel wichtiger finden als die binnenschweizerische Mobilität. Demgegenüber halten sie für *Studierende* die binnenschweizerische für wichtiger als die internationale Mobilität. Anderes gilt für die Sichtweise von Historiker/innen (Professor/innen) auf die studentische Mobilität. In ihren Augen ist für Postdoktorand/innen die internationale Mobilität nur wenig wichtiger als die binnenschweizerische Mobilität; und für Studierende wünschen sie sich beides. Das Gefälle zwischen binnenschweizerischer und internationaler Mobilität, das sich in der Einstellung von Naturwissenschaftler/innen zeigt, fehlt demnach bei den Histori-

⁶ Begleitforschungsstudien zur *studentischen* Mobilität führen zum gleichen Resultat (Streckeisen 1996). Leitfadengespräche mit Schweizer Mobilitätsstudierenden haben zudem gezeigt, dass die Wahl einer Gastuniversität, die innerhalb der Schweiz liegt, als legitimationsbedürftig erscheint, währenddem jemand, der ins Ausland gegangen ist, sich niemals zu begründen veranlasst fühlt, weshalb er nicht innerhalb der Schweiz «mobil» geworden ist (Streckeisen/Galley 1995).

ker/innen. Das wünschenswerte Mobilitätsspektrum ist bei den Historiker/innen breiter. Dazu passt auch das Ergebnis von Weber et al. (1997, 227f.), dass die von ihnen befragten Historiker/innen eher als andere Befragte bereits *vor* dem Studienabschluss im Ausland gewesen sind.

Umfassende, systematisch konzipierte und empirisch angelegte Untersuchungen zur Kommunikation zwischen den Wissenschaftler/innen der beiden Landesteile liegen also nicht vor. Wir verfügen lediglich über punktuelle Arbeiten. Diese interessieren sich zudem mehr für Fragen der Internationalität als für binnenschweizerische Kommunikation. Auch stellen bisherige Arbeiten meist die Forschung ins Zentrum und sehen von Fragen der Lehre ab (Weber et al. 1997, Geser 1977, Geser/Höpflinger 1980). In unserer eigenen Studie wird die binnenschweizerische Kommunikation fokussiert. Und es interessiert sowohl die Forschung als auch die Lehre. Der Grund ist vor allem ein praxisbezogener: Die schweizerische Hochschul- und Wissenschaftspolitik, die sich um einen vermehrten Zusammenhalt zwischen den Landesteilen bemüht, konzentriert ihre Anstrengungen sowohl auf die Forschung als auch auf die Lehre. Der Prozess der innereuropäischen Integration hat in der Schweiz das Thema Multikulturalität und Mehrsprachigkeit neu ins Blickfeld gerückt. Im Zusammenhang mit Europa gilt die Schweiz sowohl als Vorbild für jahrhundertlanges multikulturelles Zusammenleben wie auch – vor allem in jüngster Zeit und nicht zuletzt in den Augen der Schweizer/innen selbst – als negatives Beispiel für «Gräben» zwischen den Sprachgruppen. Die schweizerische Multikulturalität bildet für Politiker/innen eine (alte) Ressource, die neu gefestigt werden muss, gerade auch im Wissenschafts- und Hochschulbereich. Was die Forschung betrifft, so erwartet der Nationalfonds im Falle der Programmforschung zum Beispiel immer häufiger, dass Forscher/innen aus den beiden Landesteilen miteinander zusammenarbeiten. Unter Forscher/innen hat sich längst herum gesprochen, dass diejenigen mit einem Bonus rechnen können, die in ihrem Forschungsgesuch auf die Zusammenarbeit mit dem anderen Landesteil verweisen können. Bezüglich der Lehre sei an die Bemühungen des Bundes zur Erhöhung der interuniversitären studentischen Mobilität erinnert (vgl. die hochschulpolitischen «Mobilitätsprogramme»), aber auch an die Kooperationen im Bereich der Ausbildung, die Sprachgrenzen überschreiten (BENEFRI)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die vorhandene Literatur das schweizerische Hochschulwesen auf der verfassungsrechtlichen und der entscheidungsstrukturellen Ebene als ein Gebilde mit einer relativ homogenen Struktur kennzeichnet, das Ähnlichkeiten mit dem deutschen System aufweist. Diese Ähnlichkeit gilt auch für die Gesamtstruktur des tertiären Ausbildungsbereichs (keine Trennung zwischen Elite- und Massenhochschule); sie ist mit der Einführung der Fachhochschulen noch deutlicher geworden. Punktuelle wissenschaftliche Untersuchungen führen jedoch zur Frage nach der Existenz von verschiedenen akademischen Kulturen. Es gibt zur Frage der Kommunikation zwischen Wissenschaftler/innen einzelne Hinweise auf eine kommunikative Distanz zwischen den beiden Sprachregionen. Doch über eine umfassende Untersuchung zu dieser Frage verfügen wir nicht; wir wissen – wie gesagt – nicht einmal, wieviele Westschweizer/innen, Deutschschweizer/innen, Tessiner/innen und Rätroman/innen an den verschiedenen Universitäten tätig sind.

1.3 Methodisches Vorgehen

Zur Erforschung unserer Fragen wurde im Winter 1997/98 eine schriftliche Befragung bei allen Professor/innen der universitären Hochschulen der Schweiz durchgeführt (Kategorie I und II des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) des Bundesamtes für Sta-

tistik). Der Fragebogen enthielt auch noch Fragen für das Projekt «Wissenschaft als Beruf? Zur Untervertretung von Frauen in der Wissenschaft» von Prof. Dr. Bettina Heintz et al., das auch den Mittelbau untersucht. Die Erhebung wurde gemeinsam durchgeführt. Der Fragebogenversand erfolgte in der ersten Woche des Monats November 1997. Im Dezember verschickten wir ein Mahnschreiben. Die letzten Fragebögen kamen im April 1998 zurück.

Von den 2518 verschickten Fragebögen waren 1283 auswertbar, was einer Rücklaufquote von 51 Prozent entspricht.⁷ Um die Repräsentativität der Daten einzuschätzen, können diese mit den entsprechenden Zahlen der SHIS-Statistik des Bundesamtes für Statistik verglichen werden (Leemann 2000). Aufgrund dieses Vergleichs wissen wir, dass die Sozial- und Geisteswissenschaftler/innen sowie die Vertreter/innen der Exakten und der Naturwissenschaften in unserem Datensatz übervertreten, die Wirtschaftswissenschaftler/innen dagegen untervertreten sind. Das heisst, dass die Ergebnisse im Falle der Ökonom/innen mit Skepsis betrachtet werden müssen.

Von den befragten Professor/innen, die geantwortet haben, ist ein einziger an der Universität der italienischsprachigen Schweiz tätig. Das hatte zur Folge, dass wir Tessiner/innen nicht in die Auswertungen einbeziehen konnten.

Zur Universität Freiburg:

Ein spezielles Problem stellt sich im Zusammenhang mit der zweisprachigen Universität Freiburg. Wie von uns erwartet, zeigten Expertengespräche und Dokumentenanalysen auf, dass diese Universität nicht wie ein schweizerisches Hochschulwesen en miniature betrachtet werden kann. Es handelt sich vielmehr um eine Universität, die aus der Sicht unseres Projektes ein durchmisches Gebilde darstellt, das eine eigenständige Untersuchung verdienen würde, vergleichbar etwa der Untersuchung von Windisch et al. (1992) über gemischtsprachliche Regionen in den Kantonen Freiburg und Wallis. Da wir nicht vom (durchmischten) Rand, sondern von den Zentren der Sprachregionen aus denken, kann die vorliegende Studie der Universität Freiburg nicht wirklich gerecht werden.

Im Sinne einer Notlösung wurde pragmatisch versucht, die Freiburger Professor/innen einer der beiden Sprachregionen zuzuordnen, um bei Berechnungen gegebenenfalls eine entsprechende Trennung vornehmen zu können. Falls die Befragten nicht von sich aus angaben, ob sie sich als deutschsprachige oder französischsprachige Mitglieder der Universität Freiburg sehen (was bei Frage 15 des Fragebogens vorgekommen ist), wurde die Zuordnung aufgrund dessen vorgenommen, in welcher Sprache der Fragebogen geschrieben ist, den der/die entsprechende Befragte zurückschickte. Die Fragebögen waren an der Universität Freiburg von der Universitätsverwaltung verschickt worden; dabei war der Fragebogen in jener Sprache weiter gegeben worden, in der ein/e Professor/in üblicherweise die universitätsinterne Post erhält (dies seinerseits entspricht dem Wunsch des jeweiligen Professors/der jeweiligen Professorin).

⁷ Diese Angaben müssen aus zwei Gründen als *geschätzte* Grössen verstanden werden. Erstens ordneten sich die angeschriebenen Personen (Professor/innen und Mittelbau) *selber* den einzelnen SHIS-Personal-Kategorien zu, was Verzerrungen zur Folge gehabt haben kann. Zweitens wurden über 300 Personen doppelt angeschrieben, weil sie an mehrerer Hochschulen tätig sind; nur 300 von ihnen konnten wir eruieren.

2 Die sprachregionale Herkunft der Befragten und weitere Merkmale

In der Folge werden die befragten Professor/innen nach verschiedenen Strukturvariablen beschrieben. Dabei wird die sprachregionale Herkunft besonders ausführlich dargestellt.

2.1 Die sprachregionale Herkunft: Ort der Kindheit, Ort des Studienabschlusses, Muttersprache

Um die sprachregionale biographische Verankerung der Befragten zu erfassen, interessierte uns – neben der Muttersprache der Befragten – die Frage, wo diese sozialisiert worden sind. Dabei lässt sich zwischen der Phase der Primärsozialisation (Kindheit/Familie) und jener der Sekundärsozialisation (Ausbildung) unterscheiden.

Primärsozialisation

Zur Primärsozialisation stellten wir im Fragebogen die Frage, wo die Befragten bis zu ihrem 20. Lebensjahr am längsten gelebt haben (Tab. 1; Frage 53 im Fragebogen):

T1: Die Befragten nach Ort der Kindheit;

insgesamt und für Deutschschweizer/innen und Westschweizer/innen getrennt

	Alle Professor/innen		Deutschschweizer Professor/innen		Westschweizer Professor/innen	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Deutschschweiz	546	43,5	447	59,0	97	19,7
Westschweiz	257	20,5	17	2,2	240	48,7
Tessin	18	1,4	--	--	6	1,2
Deutschland, Österreich	248	19,8	222	29,3	26	5,3
Frankreich und übrige französischsprachige Gebiete	49	3,9	6	0,8	43	8,7
Italien	21	1,7	6	0,8	15	3,0
Europäische englischsprachige Gebiete	25	2,0	10	1,3	15	3,0
Aussereuropäische englischsprachige Gebiete	26	2,1	12	1,6	14	2,8
Anderes	64	5,1	26	3,4	37	7,5

Tabelle 1 zeigt die Regionen, in denen die Befragten bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt haben. Die Deutschschweiz (43,5 Prozent), die Westschweiz (20,5 Prozent) und Deutschland/Österreich (19,8 Prozent) stehen deutlich im Vordergrund. Die deutschsprachige Herkunft dominiert also deutlich.

Es fragt sich, welche Unterschiede zwischen den Professor/innen der Deutschschweiz und jenen der Westschweiz bestehen. Die Tabelle zeigt, dass 59,0 Prozent der in der Deutschschweiz arbeitenden Professor/innen auch in der Deutschschweiz *aufgewachsen* sind, bei den Professor/innen in der Westschweiz beträgt der entsprechende Prozentsatz nur 48,7 Prozent. Ganz allgemein ist die Zusammensetzung der Professorenschaft in der Westschweiz etwas multikultureller als in der Deutschschweiz. So stammen 5,8 Prozent aus dem englischsprachigen Raum (Deutschschweiz: nur 2,9 Prozent), 3 Prozent aus Italien (Deutschschweiz: nur 0,8

Prozent) und 7,5 Prozent aus 'anderen' Ländern (Deutschschweiz: nur 3,4 Prozent). Das verleiht der Professorenschaft der Westschweiz einen herkunftsmässig heterogeneren Charakter.

Als Zweites fällt auf, dass die Rückverbindung der Professor/innen der Deutschschweiz zum übrigen deutschsprachigen Raum enger ist als jene der Professor/innen der Westschweizer zum übrigen französischsprachigen Raum: 29,3 Prozent der in der Deutschschweiz lehrenden Professor/innen haben ihre Kindheit in Deutschland oder Österreich verbracht, demgegenüber sind nur 8,7 Prozent der in der Westschweiz lehrenden Professor/innen in Frankreich oder einem anderen frankophonen Gebiet aufgewachsen. Betrachtet man den gesamten deutschen bzw. französischen Sprachraum, so ergibt sich, dass 88,3 Prozent der Professor/innen der Deutschschweiz im deutschsprachigen Raum aufgewachsen sind (Deutschschweiz, Deutschland, Österreich). Im Falle der Westschweizer Befragten beläuft sich die entsprechende Quote nur auf 57,4 Prozent.

Drittens zeigt sich, dass die Westschweizer Hochschulen viele in der Deutschschweiz aufgewachsenen Professor/innen aufnehmen, das Umgekehrte aber nicht der Fall ist. 2,2 Prozent (17) der Deutschschweizer Befragten und 19,7 Prozent (97) der Westschweizer Befragten stammen aus dem je anderen Landesteil. Dieses Ergebnis erklärt sich teilweise durch die Tatsache, dass die Deutschschweizer Bevölkerung umfangreicher ist (Verhältnis 3:1 zugunsten der Deutschschweiz). Andererseits sind bei den Befragten aber die Wanderungsbewegungen in die Westschweiz höher: Die Brücke zwischen den Landesteilen wird sozusagen einseitig überquert: nämlich von in der Deutschschweiz aufgewachsenen Personen, die sich in der Romandie niederlassen.

Insgesamt gibt es 114 'Brückenbauer/innen', d.h. Befragte, die ihre Kindheit in der je anderen Sprachregion der Schweiz verbracht haben. Das sind 9,1 Prozent aller Befragten.

Sekundärsozialisation

Zur Sekundärsozialisation fragten wir im Fragebogen danach, an welcher Universität die Befragten ihren Erstabschluss und ihr Doktorat erworben haben (Tab. 2).

T2: Ort des Studienabschlusses (Erstabschluss) und des Doktorats der Befragten; insgesamt und für Deutschschweizer/innen und Westschweizer/innen getrennt

T2a: Studienabschluss

	Alle Professor/innen		Deutschschweizer Professor/innen		Westschweizer Professor/innen	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Deutschschweiz	572	45,4	473	62,4	96	19,2
Westschweiz	285	22,6	18	2,4	267	53,4
Deutschland, Österreich	230	18,2	207	27,3	23	4,6
Frankreich und übrige französischsprachige Gebiete	64	5,1	7	0,9	57	11,4
Italien	12	1,0	5	0,7	7	1,4
Europäische englischsprachige Gebiete	28	2,2	12	1,6	16	3,2
Aussereuropäische englischsprachige Gebiete	33	2,6	19	2,5	14	2,8
Anderes	37	2,9	17	2,2	20	4,0

T2b: Doktorat

	Alle Professor/innen		Deutschschweizer Professor/innen		Westschweizer Professor/innen	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Deutschschweiz	531	43,5	449	60,5	80	16,8
Westschweiz	272	22,3	18	2,4	254	53,2
Deutschland, Österreich	224	18,3	197	26,5	27	5,7
Frankreich und übrige französischsprachige Gebiete	56	4,6	9	1,2	47	9,9
Italien	8	0,7	4	0,5	4	0,8
Europäische englischsprachige Gebiete	34	2,8	13	1,8	20	4,2
Aussereuropäische englischsprachige Gebiete	77	6,3	40	5,4	37	7,8
Anderes	20	1,6	12	1,6	8	1,7

Tabelle 2 a zeigt: 45,5 Prozent der Befragten haben ihren Erstabschluss in der Deutschschweiz erworben, 22,6 Prozent in der Westschweiz, 18,2 Prozent in Deutschland. Ein beinahe identisches Bild ergibt die Betrachtung des Orts, an dem das Doktorat erworben worden ist (Tab. 2 b).

Der Vergleich zwischen Professor/innen in der Deutschschweiz und jenen der Westschweiz ergibt Ähnliches wie im Falle der Primärsozialisation: 62,4 Prozent der in der Deutschschweiz tätigen Professor/innen haben ihren Erstabschluss in der Deutschschweiz erworben. Bei den in der Westschweiz tätigen Professor/innen liegt der entsprechende Anteil nur bei 53,4 Prozent. Die Herkunft ist hier also wiederum heterogener.

Als Zweites springt erneut ins Auge, dass die Rückverbindung der in der Deutschschweiz Lehrenden zum deutschsprachigen Raum enger ist als die Verbindung der in der Westschweiz Lehrenden zum frankophonen Raum. 27,3 Prozent der Deutschschweizer Befragten haben ihren Studienabschluss in Deutschland oder Österreich gemacht, aber nur 11,4 Prozent der Westschweizer Befragten haben dieses Diplom im frankophonen Raum ausserhalb der Schweiz erworben. Auf den ganzen deutschsprachigen bzw. französischsprachigen Raum ausgedehnt, lautet der Befund: 89,7 Prozent der Deutschschweizer Befragten haben im deutschsprachigen Raum abgeschlossen, für die Westschweizer/innen beträgt der entsprechende Prozentsatz nur 64,8 Prozent.

Schliesslich zeigen unsere Daten, dass die Westschweizer Hochschulen viel mehr Deutschschweizer Absolvent/innen beschäftigen, als Deutschschweizer Hochschulen *Westschweizer* Absolvent/innen beschäftigen: 19,2 Prozent (96) der in der Westschweiz tätigen Professor/innen haben in der Deutschschweiz abgeschlossen, aber nur 2,4 Prozent (18) der in der Deutschschweiz tätigen Professor/innen haben in der Westschweiz ihr Diplom erhalten. Die Brücke zwischen den Landesteilen wird von neuem sozusagen einseitig überquert.

Insgesamt gibt es 114 'Brückenbauer/innen', d.h. Professor/innen, die ihren Studienabschluss im je anderen Landesteil erworben haben. Das sind 9,0 Prozent aller Befragten.

Die Betrachtung des Doktorats ergibt dieselben Befunde wie für den Studienabschluss (Tab. 2 b).

Muttersprache

Auch bei Betrachtung der Muttersprache der Befragten zeigt sich die grössere Heterogenität der Westschweizer Professorenschaft, die starke Bezogenheit der Deutschschweizer Professorenschaft auf das Deutschsprachige und das einseitige Durchbrechen der binnenschweizerischen Sprachgrenzen (Tab. 3). Von den Westschweizer Professor/innen haben 19,4 Prozent (98) das Deutsche als (alleinige) Muttersprache. Von den Deutschschweizer Professor/innen haben aber nur 2,5 Prozent (19) das Französische als (alleinige) Muttersprache. Insgesamt gibt es 117 (9,2 Prozent) 'Brückenbauer/innen'.

T3: Muttersprache der Befragten;

insgesamt und für Deutschschweizer/innen und Westschweizer/innen getrennt

	Alle		Deutschschweiz		Westschweiz	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Professor/innen						
Nur Deutsch	731	57,3	631	82,3	98	19,4
Deutsch und Französisch	46	3,6	21	2,7	25	5,0
Deutsch und andere Sprache (ohne Französisch)	28	2,2	23	3,0	5	1,0
Nur französisch	297	23,3	19	2,5	278	55,0
Französisch und andere Sprache (ohne Deutsch)	24	1,9	2	0,3	22	4,4
Nur Italienisch	41	3,2	18	2,3	23	4,6
Nur Rätoromanisch	2	0,2	2	0,3	0	0,0
Nur Spanisch	7	0,5	2	0,3	5	1,0
Nur Englisch	42	3,3	21	2,7	21	4,2
Anderes	57	4,5	28	3,7	28	5,5

Fazit:

- *Die Rekrutierungsbasis der Westschweizer Hochschulen ist kulturell heterogener als jene der Deutschschweizer Hochschulen.*
- *Der deutschsprachige Raum ist als Rekrutierungsbasis für die Deutschschweizer Hochschulen bedeutsamer als der französischsprachige Raum für die Westschweizer Hochschulen.*
- *Die 'Fremden', die in die Romandie kommen, stammen besonders häufig aus der Deutschschweiz, das Umgekehrte ist aber nicht der Fall. Dieses Ergebnis erklärt sich teilweise durch die Tatsache, dass die Deutschschweizer Bevölkerung umfangreicher ist (Verhältnis 3:1 zugunsten der Deutschschweiz). Andererseits sind aber die Wanderungsbewegungen in die Westschweiz höher.*

2.2 Hochschulzugehörigkeit, Fachbereichszugehörigkeit und soziodemographische Merkmale

60,4 Prozent (772) der Befragten arbeiten in der Deutschschweiz; sie werden im Folgenden 'Deutschschweizer Professor/innen' genannt. 39,7 Prozent (508) sind in der Westschweiz tätig ('Westschweizer Professor/innen'). Die Einzelheiten zeigt Tabelle 4.

T4: Die Befragten nach Hochschule

	Anzahl	in %
Universität Basel	151	11,8
Universität Bern	179	14,0
Universität Luzern	11	0,9
Universität Zürich	207	16,2
Universität Freiburg (deutschsprachig)	41	3,2
ETH Zürich	149	11,6
Universität St. Gallen	34	2,7
Universität Genf	163	12,7
Universität Lausanne	160	12,5
Universität Freiburg (französischsprachig)	47	3,7
Universität Neuenburg	59	4,6
ETH Lausanne	79	6,2
Total	1283	100,0

Die Hochschulzugehörigkeit der Befragten wurde mithilfe von Frage 15 des Fragebogens bestimmt. Falls dort mehr als eine Hochschule angegeben wurde, nahmen wir zur Bestimmung der Hochschulzugehörigkeit die höchste der angegebenen Positionen (Ordentliche/r Professor/in, Ausserordentliche/r Professor/in etc.).⁸

72 Befragte haben angegeben, an mehr als einer Hochschule tätig sind. 'Spagate' über die Sprachgrenzen der Schweiz hinweg sind selten (8 Fälle).

In Tabelle 5 ist die einfache Verteilung nach Fachbereichen präsentiert.

T5: Die Befragten nach Fachbereich

	Anzahl	in %
Theologie	47	3,7
Geisteswissenschaften	211	16,8
Sozialwissenschaften	97	7,7
Wirtschaftswissenschaften	93	7,4
Jurisprudenz	86	6,9
Exakte und Naturwissenschaften	338	27,0
Medizin, Pharmazie	247	19,7
Ingenieurwissenschaften	119	9,5
Interdisziplinäre und andere	16	1,3
Total	1254	100,0

⁸ Allerdings: Falls bei der zweiten (oder der dritten) angegebenen Position in Frage 15 der Beschäftigungsgrad höher war als bei der ersten, wurde die zweite (oder dritte) Position zur Bestimmung der Hochschulzugehörigkeit herangezogen.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die einfachen Verteilungen verschiedener soziodemographischer Variablen.

T6: Die Befragten nach Geschlecht, Alter, Anzahl Kinder und Lebensform

	Anzahl	in %
Geschlecht		
männlich	1142	89,8
weiblich	130	10,2
Alter		
bis 40 Jahre	133	10,4
41–45 Jahre	170	13,4
46–50 Jahre	206	16,2
51–55 Jahre	305	24,0
56–60 Jahre	283	22,2
61–65 Jahre	159	12,5
mehr als 65 Jahre	17	1,3
Kinder		
Ja	1049	82,3
Nein	225	17,7
Gegenwärtige Lebensform		
Alleinlebend	124	9,9
In Partnerschaft ohne Kinder	428	34,2
In Partnerschaft mit Kindern	688	54,9
Alleinstehend mit Kindern	8	0,6
Anderes	5	0,4

40 Prozent der Befragten sind fünfzig oder weniger Jahre alt, 60 Prozent sind älter als fünfzig (Tab. 6). Ein Zehntel der Befragten sind Frauen. 82 Prozent haben Kinder. Die meisten leben in einer Partnerschaft mit Kindern (55 Prozent); in Partnerschaft ohne Kinder leben 34 Prozent; die übrigen leben allein (mit oder ohne Kinder) (11 Prozent).

T7: Die Befragten nach Nationalität

	Anzahl	in %
Schweiz (inkl. Liechtenstein)	899	71,3
Deutschland	193	15,3
Österreich	20	1,6
Frankreich	41	3,3
Italien	11	0,9
Belgien	19	1,6
Niederlande	8	0,6
Dänemark	2	0,2
Schweden	4	0,3
Finnland	2	0,2
Grossbritannien	21	1,7
Irland	1	0,1
Spanien	4	0,3
Griechenland	2	0,2
Ungarn	2	0,2
Kanada	4	0,3
USA	24	1,9
Australien	1	0,1
Israel	1	0,1
Asien (ohne Japan und Israel)	1	0,1
Afrika	1	0,1
Total	1261	100,0

Wie die Tabelle 7 zeigt, sind die meisten Befragten schweizerischer Staatsangehörigkeit (71 Prozent). An zweiter Stelle folgt die deutsche Staatsangehörigkeit (15 Prozent), an dritter Stelle die französische (3 Prozent). Auch Österreich (1,6 Prozent) und Belgien (1,6 Prozent) sind gut vertreten, ebenso Grossbritannien (1,7 Prozent) und die USA (1,9 Prozent). Es fällt auf, dass der englischsprachige Raum (24 Amerikaner/innen und 21 Engländer/innen, total 45) beinahe so gut vertreten ist wie der nicht-schweizerische frankophone Raum (41 Franzosen/Französinen, 6 frankophone Belgier/innen, 1 frankophoner Kanadier, total 48); er ist eindeutig besser vertreten als der nicht-schweizerische italienischsprachige Raum (11 italienische Befragte).

3 Wissenschaftlicher Austausch mit dem In- und Ausland: Deskriptive Aspekte

Das vorliegende Kapitel präsentiert deskriptive Ergebnisse zur Frage, ob und inwieweit zwischen den Deutsch- und den Westschweizer Professor/innen eine Trennung besteht. Zu diesem Zweck wird der binnenschweizerische Austausch, der über die Sprachgrenzen hinweg geht, mit anderen Austauschströmen verglichen. Dabei wird, wie gesagt, zwischen Austausch im Sinne allgemeiner Kontakte zu anderen Wissenschaftler/innen, im Sinne von Lehrmobilität und im Sinne von Forschungszusammenarbeit unterschieden.

Zu den Kontakten wurde den Befragten folgende Frage gestellt. «Wie häufig haben Sie Kontakt zu Wissenschaftlern bzw. Wissenschaftlerinnen, die an den nachgenannten Orten tätig sind?». Dabei wurde ihnen eine Liste mit 42 Institutionen bzw. Sprachräumen vorgelegt (vgl. Fragebogen im Anhang, F 25). Für jede Institution bzw. Sprachregion konnten sie angeben, ob Sie mit dortigen Personen «sehr häufig», «eher häufig», «eher selten», «sehr selten» oder «kein» Kontakt hatten.

Die Frage in Bezug auf Lehrmobilität lautete: «Waren Sie in den vergangenen zwölf Monaten als Referent/in oder Lehrbeauftragte/r an einem Institut an einer weiteren Hochschule engagiert?» Falls ja, sollten die Befragten angeben, in welchen Sprachräumen sich die Institutionen befinden, in denen sie sich aufgehalten hatten. Vorgegeben waren 9 Sprachräume (vgl. Fragebogen im Anhang, F 27).

Hinsichtlich der Forschungszusammenarbeit hiess die Frage: «Gibt es im Rahmen dieser Arbeit wissenschaftliche Kooperation bzw. regelmässigen Austausch mit Partner/innen an einer weiteren wissenschaftlichen Institution?» Falls ja, sollten die Befragten angeben, in welchen Sprachräumen sie solche Partner/innen haben (vgl. Fragebogen im Anhang, F30).

3.1 Globale Forschungszusammenarbeit und lokale Lehrmobilität

Als Erstes fragt sich, inwieweit auf einer allgemeinen Ebene eine Segmentation festzustellen ist. Tabelle 8 zeigt die Häufigkeiten des Kontakts, der Lehrmobilität und der Forschungszusammenarbeit der Befragten mit Partner/innen in verschiedenen Sprachräumen.

T8: Kontakt, Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität

	Kontakt		Lehrmobilität		Forschungszusammenarbeit	
	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl
Inland gleichsprachig	75	953	33	378	44	543
Inland anderssprachig	50	633	23	261	25	312
Ausland gleichsprachig	68	866	34	388	45	558
Ausland, andere Landessprache	31	389	13	143	19	235
Ausland englischsprachig	66	835	22	255	48	592
Anderes	49	620	17	195	29	355

Erläuterung: - Kontakt: Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder eher häufigen Kontakt mit Partnern in den verschiedenen Regionen zu haben.

- Forschungszusammenarbeit: Regelmässiger Forschungsaustausch mit Partnern in verschiedenen Regionen. Anteil Ja-Antworten
- Lehrmobilität: Lehrmobilität im vergangenen Jahr an Orte in verschiedenen Regionen hin (Lehrauftrag und/oder Gastreferat). Anteil Ja-Antworten
- «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

Wie Tabelle 8 deutlich macht, liegt die Häufigkeit des Kontakts zu anderen Wissenschaftler/innen im je anderen Landesteil weit unterhalb der Häufigkeit des Kontakts innerhalb des eigenen Landesteils (50 Prozent vs. 75 Prozent). Insofern ist eine Segmentation vorhanden. Allerdings wird diese Feststellung dadurch abgeschwächt, dass zum anderssprachigen Ausland weit weniger Kontakt besteht (31 Prozent): offensichtlich fördert die Zugehörigkeit zum gleichen Staat⁹ den Kontakt auch zwischen Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Sprachräume. Die solchermassen verminderte Segmentation wird aber umgekehrt auch wieder akzentuiert durch die Tatsache, dass zum gleichsprachigen Ausland mehr Kontakt besteht als zum anderssprachigen Inland (68 Prozent vs. 50 Prozent). Die Zugehörigkeit zum gleichen Sprachraum wirkt sich kontaktfördernd aus, auch bei unterschiedlicher Staatszugehörigkeit. Das Gesagte gilt für den deutsch- und den französischsprachigen Raum. Mit englischsprachigen Kolleg/innen besteht – wie die Tabelle zeigt – fast ebenso häufiger Kontakt wie mit ausländischen Kolleg/innen des eigenen Sprachraums.

Um das Beispiel der Professor/innen in der Deutschschweiz zu nehmen: Sie haben zu anderen Professor/innen der Deutschschweiz sehr viel mehr Kontakt als zu den Professor/innen in der Westschweiz. Doch zu den Professor/innen in der Westschweiz pflegen sie immerhin häufigeren Kontakt als zu Kolleg/innen in Frankreich. Die Zugehörigkeit der Westschweizer/innen zum gleichen Staat macht diese offenbar zu wahrscheinlicheren Kontaktpartner/innen als Franzosen/Französinen. Dies muss umso mehr unterstrichen werden, als mit Frankreich viel mehr Kontakte möglich wären, da es dort viel mehr Wissenschaftler/innen gibt als in der Westschweiz. Gleichzeitig ist aber der Kontakt der Deutschschweizer Professor/innen zu Deutschland und Österreich bedeutsamer als jener zu Wissenschaftler/innen in der Romandie. Das ist zum Teil auf die objektiv erhöhten Kontaktmöglichkeiten zurückzuführen (höhere Anzahl Wissenschaftler in Deutschland und Österreich), zum Teil aber auch darauf, dass die gleiche Sprachzugehörigkeit den Austausch erhöht.

Als Fazit lässt sich zum wissenschaftlichen Kontakt festhalten, dass Segmentationstendenzen zwischen Professor/innen der Deutschschweiz und solchen der Westschweiz sehr wohl existieren:

Das gleichsprachige Ausland befindet sich in der Reihenfolge der Austauschpartner-Regionen weiter vorne als die anderssprachige Schweiz. Doch dank der gemeinsamen Staatszugehörigkeit sind die Barrieren immerhin geringer als gegenüber dem anderssprachigen Ausland (deutschsprachiges bzw. französischsprachiges Ausland). Der englischsprachige Raum hat eine vergleichsweise hohe Bedeutung: Die Fremdsprachlichkeit der Kolleg/innen im anglophonen Raum erfordert offenbar keine 'Gegenbewegung' durch die Zugehörigkeit zum gleichen Staat: diese Fremdsprachlichkeit mindert die Attraktivität der Partner/innen nicht.

⁹ Mit «staatlicher Zugehörigkeit» ist hier die Anstellung als Professor/in in der Schweiz, nicht etwa die «Nationalität» gemeint. Für 71 Prozent der Befragten fallen diese beiden Dinge allerdings zusammen: Sie sind schweizerischer Nationalität und arbeiten in der Schweiz.

Als Rangfolge ausgedrückt, sieht das Muster folgendermassen aus:

T9: Kontakt: Rangfolge

	in %
1. Inland gleichsprachig	75
2. Ausland gleichsprachig	68
3. Ausland englischsprachig	66
4. Inland anderssprachig	50
5. Anderes	49
6. Ausland, andere Landessprache	31

Wir vermuten, dass der binnenschweizerische Zusammenhalt im Rahmen der universitären Lehre mehr Bedeutung hat als im Rahmen der Forschung. Forschung wird primär in einer relativ institutionen-ungebundenen scientific community betrieben und ist – über alle Disziplinen hinweg betrachtet – vergleichsweise global ausgerichtet. Der Austausch findet auf schriftlichem Weg oder aber an Treffen und Tagungen statt, die an keine spezifischen Örtlichkeiten gebunden sind. Demgegenüber wird die Lehre im Rahmen von ganz bestimmten Institutionen betrieben und ist an bestimmte Örtlichkeiten gebunden, an denen Infrastrukturen für alltäglichen Face-to-Face-Kontakt bereitstehen. Trotz Tendenzen hin zum virtuellen Campus bleibt die Lehre bis heute an das Lokale gebunden.

Diese Annahme lässt sich prüfen durch eine genaue Betrachtung der Rangfolge der verschiedenen Regionen, mit denen Austausch in Forschung und Lehre möglich ist (Tabelle 10).

T10: Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität: Rangfolge

Forschung		Lehre	
1. Ausland, englischsprachig	48%	1. Ausland, gleichsprachig	34%
2. Ausland, gleichsprachig	45%	2. Inland, gleichsprachig	33%
3. Inland, gleichsprachig	44%	3. Inland, anderssprachig	23%
4. Anderes	29%	4. Ausland, englischsprachig	22%
5. Inland, anderssprachig	25%	5. Anderes	17%
6. Ausland, andere Landessprache	19%	6. Ausland, andere Landessprache	13%

Erläuterung: - Forschungszusammenarbeit: Regelmässiger Forschungsaustausch mit Partnern in verschiedenen Regionen. Anteil Ja-Antworten
 - Lehrmobilität: Lehrmobilität im vergangenen Jahr an Orte in verschiedenen Regionen hin (Lehrauftrag und/oder Gastreferat). Anteil Ja-Antworten
 - «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

Tabelle 10 macht deutlich, dass Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität ungleichen Prinzipien gehorchen. Im Falle der Forschung steht die Zusammenarbeit mit englischsprachigen Partner/innen im Vordergrund (erster Rang). Das binnenschweizerische Zusammenarbeiten mit Partner/innen aus dem anderssprachigen Landesteil folgt – mit grossem Abstand

– erst danach an fünfter Stelle. Hier ist eine deutliche sprachregionale Segmentation zu beobachten.

Anderes gilt für die Lehre: Die Mobilität hin in den englischsprachigen Raum hat geringe Bedeutung (vierter Rang), sogar etwas weniger als die binnenschweizerische Mobilität hin in den anderssprachigen Landesteil (dritter Rang). Lehre und Forschung unterscheiden sich also primär durch die Bedeutung des englischsprachigen Raumes. Sekundär lässt sich von einer leichten Tendenz sprechen, wonach der Überquerung von binnenschweizerischen Sprachgrenzen im Falle der Lehre mehr Bedeutung zukommt als im Falle der Forschung. Doch darf dies nicht überschätzt werden: Das schweizerische Mobilitätsprogramm, das in der ersten Hälfte der 90er Jahre für Dozent/innen geschaffen wurde und finanzielle Anreize für Dozentenmobilität in der Lehre anbot, musste mangels Interesse wieder abgebrochen werden.

Globale Forschungszusammenarbeit, lokale Lehrmobilität: So lassen sich die kommentierten Ergebnisse zusammenfassen. Dabei geht globale Forschungszusammenarbeit – wie erwartet – mit einer höheren binnenschweizerischen Segmentation einher als lokale Lehrmobilität.

3.2 Sprachregionale und hochschulspezifische Kontaktunterschiede

Es fragt sich, ob die Professor/innen der beiden Sprachregionen sich hinsichtlich der Kontakte zu Partner/innen in verschiedenen Regionen voneinander unterscheiden.¹⁰

T11: Kontakt* mit Partnern in verschiedenen Regionen
nach Sprachregionszugehörigkeit der Befragten

	Inland anders- sprachig	Inland, gleich- sprachig	Ausland, andere Landes- sprache**	Ausland, gleich- sprachig	Ausland, englisch- sprachig	Anderes	N
Westschweiz	67% (3)	76% (1)	30% (6)	69% (2)	64% (4)	49% (5)	502
Deutschschweiz	39% (5)	75% (1)	32% (6)	68% (2)	67% (3)	49% (4)	766
Insgesamt	50% (4)	75% (1)	31% (6)	68% (2)	66% (3)	49% (5)	1268

* Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder häufigen Kontakt mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

In Klammer: Rang

Tabelle 11 zeigt, dass sowohl für die Deutsch- wie für die Westschweizer Professor/innen an vorderster Stelle die Kontakte zu Wissenschaftler/innen der eigenen Sprachregion stehen, an zweiter Stelle die Kontakte mit Wissenschaftler/innen im gleichsprachigen Ausland. In beiden Fällen findet sich der Kontakt zum Ausland, in dem die jeweils andere Landessprache gesprochen wird, im letzten Rang. Das Muster sieht dem oben präsentierten, allgemeinen Muster ähnlich (Tabelle 9).

¹⁰ Zahlen für die Lehrmobilität und die Forschungszusammenarbeit werden im Folgenden nicht mehr präsentiert. Auf auffällige Unterschiede zwischen Forschungszusammenarbeit, Lehrmobilität und Kontakt wird im Text aber hingewiesen.

Was lässt sich zur Frage der Segmentation sagen? Die Rangfolgen bei den befragten Deutsch- und Westschweizer/innen unterscheiden sich primär bezüglich der Kontakte zum anderssprachigen Inland. Von den Westschweizer Professor/innen geben 67 Prozent an, sehr häufig oder häufig Kontakt zu Professor/innen aus der Deutschschweiz zu haben (3. Rang). Aber nur 39 Prozent der Deutschschweizer/innen machen entsprechende Angaben (5. Rang). Dieser Befund muss vor allem als Folge der Mengenverhältnisse innerhalb der Schweiz interpretiert werden: Die Deutschschweizer Befragten befinden sich in einem Verhältnis von ungefähr sechzig zu vierzig gegenüber den Westschweizer Professor/innen in der Mehrheit. Falls die Bereitschaft der einzelnen Personen, Kontakt zu einer Person aus der andern Sprachregion zu unterhalten, gleich gross wäre, ergäbe sich automatisch ungefähr das in Tabelle 11 dargestellte zahlenmässige Ergebnis. Anders gesagt: Würden zu einem bestimmten Zeitpunkt 60 Prozent der Westschweizer Professor/innen je eine/n Deutschschweizer Professor/in anrufen, so würde das Telefon bei 40 Prozent der Deutschschweizer Professor/innen läuten. Vor diesem Hintergrund muss angesichts unserer Daten gefolgert werden, *dass hinsichtlich des Kontakts zu Kolleg/innen der jeweils anderen Sprachregion zwischen den Professor/innen der Deutsch- und der Westschweiz kein Unterschied besteht. Deutschschweizer/innen schotten sich nicht ausgeprägter von der Westschweiz ab, sie sind auch nicht offener für die übrige Schweiz als die Westschweizer Professor/innen.*

Zu den Unterschieden nach Hochschulzugehörigkeit lässt sich vermuten, dass die nach dem Prinzip der 'Grande Ecole' bzw. der 'Ecole spéciale' konzipierten Hochschulen (ETHZ, EPFL, HSG) stark zum anglophonen Raum hin orientiert sind, weil sie dort verwandte Institutionen haben. Binnenschweizerische Kontakte dürften vor allem von Professoren gepflegt werden, die an Hochschulen nahe der Sprachgrenze tätig sind.

T12: Kontakt* mit Partnern in verschiedenen Regionen
nach Hochschulzugehörigkeit der Befragten

	Inland anders- sprachig	Inland, gleich- sprachig	Ausland, andere Landes- sprache**	Ausland, gleich- sprachig	Ausland, englisch- sprachig	Anderes	N
EPF Lausanne	84% (1)	66% (4)	36% (6)	69% (3)	83% (2)	52% (5)	77
Universität Lausanne	72% (2)	81% (1)	28% (6)	68% (3)	56% (4)	50% (5)	159
Universität Neuenburg	***66% (2,5)	83% (1)	29% (6)	***66% (2,5)	49% (4)	42% (5)	59
Universität Genf	57% (4)	75% (1)	27% (6)	71% (2)	70% (3)	47% (5)	161
Universität Bern	54% (4)	71% (1)	31% (6)	58% (3)	70% (2)	49% (5)	178
Universität Freiburg (frz.)	54% (4)	70% (1)	33% (6)	65% (2)	57% (3)	52% (5)	46
Universität Freiburg (dt.)	48% (5)	70% (1)	30% (6)	68% (2)	53% (3)	50% (4)	40
Universität Basel	38% (6)	71% (2)	39% (5)	73% (1)	64% (3)	46% (4)	149
Universität Zürich	35% (5)	75% (1)	25% (6)	70% (2)	66% (3)	44% (4)	206
ETH Zürich	30% (6)	82% (1)	40% (5)	76% (3)	79% (2)	62% (4)	148
Universität Luzern	27% (5)	73% (1)	9% (6)	64% (2)	46% (3)	36% (4)	11
Universität St. Gallen	21% (5)	79% (1)	15% (6)	62% (2)	44% (3)	29% (4)	34
Insgesamt	50% (4)	75% (1)	31% (6)	68% (2)	66% (3)	49% (5)	1268

* Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder häufigen Kontakt mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

*** Das Niveau von 66 Prozent kommt bei Neuenburg zweimal vor; es liegt zwischen dem 1. und dem 4 Rang. Darum wurde zweimal der Rang «2,5» gegeben.

In Klammer: Rang

In Tabelle 12 fällt die ETH Lausanne durch ein besonderes Muster auf: es kennt keinerlei binnenschweizerische Segmentation. Der Kontakt mit der Deutschschweiz steht sogar an erster Stelle. Wir wissen, dass es sich um den Kontakt mit der ETH Zürich handelt, die Schwesterninstitution der ETH Lausanne. Entsprechend weniger Kontakte unterhält die ETH Lausanne dafür mit der restlichen Suisse romande (Rang 4). Vergleichsweise viel Austausch besteht – erwarteterweise – mit dem anglophonen Raum (Rang 2). Die ETH Zürich ihrerseits unterhält ebenfalls viele Beziehungen mit dem anglophonen Raum (Rang 2), doch die Kontakte zur Westschweiz bzw. zur ETH Lausanne belegen nur den 6. Rang. Dies ist aber zu erwarten, denn die Mengenverhältnisse zwischen den beiden Professorenschaften sind ungleich: An der ETH Zürich arbeiten gut doppelt so viele Professor/innen wie an der EPF Lausanne.

Des Weiteren fallen Lausanne und Neuenburg auf: Einerseits ist der Kontakt zum anderssprachigen Landesteil vergleichsweise hoch (Rang 2,5), die Segmentation ist also gering. Andererseits gibt es relativ wenig Austausch mit dem anglophonen Raum (Rang 4): die Professor/innen dieser beiden Institutionen sind vergleichsweise binnensorientiert. Im Fall Lausanne mag die historische Verbindung zu Bern eine Rolle spielen, im Fall Neuenburg die Nähe zur Sprachgrenze und das Engagement im BENEFRI-Programm. Die Universität Bern sticht dadurch ins Auge, dass ihre Professor/innen den Kontakt zum anglophonen Raum hoch gewichten (Rang 2) und dem gleichsprachigen Ausland einen relativ tiefen Rang geben (Rang 3). Die übrigen Hochschulen entsprechen weitgehend dem Modell, das in Tabelle 9 gezeigt wurde: das gleichsprachige In- und Ausland und das englischsprachige Ausland stehen in den vordersten Rängen.

Die Hochschulen, bei deren Professor/innen sich eine vergleichsweise geringe Segmentationstendenz aufweisen lässt, sind also die EPF Lausanne, die Universität Lausanne und die Universität Neuenburg.

3.3 Fachbereichsspezifische und forschungsthemenbezogene Unterschiede

Fachbereich

Es ist zu erwarten, dass die Kontakte der Professor/innen der sogenannten «harten» Fächer (Naturwissenschaften) stärker auf den anglophonen Raum ausgerichtet sind als jene der «weichen» Fächer (Geisteswissenschaften). Ferner dürften sich die Kontakte der anwendungsorientierten Fächer (v.a. Jurisprudenz, z.T. Wirtschaftswissenschaften) relativ wenig am internationalen Raum orientieren. Andererseits ist aber auch zu erwarten, dass «harte» Fächer, weil sie generell sehr kooperationsfreudig sind, keine Barrieren gegenüber dem anderen Sprachraum der Schweiz aufweisen. Und in den literatur- sowie sprachbezogenen Fächern dürfte intensiver Kontakt zum anderen Landesteil gepflegt werden, jedenfalls soweit Germanistik und Romanistik betroffen sind.

T13: Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen*

nach Fachbereichszugehörigkeit der Befragten

	Inland anders- sprachig	Inland, gleich- sprachig	Ausland, andere Landes- sprache**	Ausland, gleich- sprachig	Ausland, englisch- sprachig	Anderes	N
Exakte und Naturwissenschaften	59% (4)	79% (2)	47% (6)	75% (3)	84% (1)	57% (5)	335
Sprach- u. Literaturwissenschaften	59% (3)	66% (2)	38% (5)	71% (1)	37% (6)	52% (4)	85
Medizin, Pharmazie	55% (4)	74% (1)	26% (6)	58% (3)	73% (3)	39% (5)	246
Ingenieurwissenschaften	50% (5)	67% (3)	29% (6)	68% (2)	72% (1)	56% (4)	117
Historische und Kulturwiss.	48% (5)	82% (1)	35% (6)	76% (2)	61% (4)	66% (3)	123
Jurisprudenz	43% (3)	81% (1)	16% (6)	51% (2)	26% (6)	29% (4)	86
Sozialwissenschaften	40% (4)	77% (1)	23% (5)	76% (1)	60% (2)	53% (3)	96
Theologie	38% (5)	81% (1)	15% (6)	77% (2)	45% (4)	53% (3)	47
Wirtschaftswissenschaften	26% (5)	69% (1)	9% (6)	67% (2)	59% (3)	28% (4)	91
Interdisziplinäre u. andere	50% (4)	63% (2)	19% (5)	75% (1)	56% (3)	13% (6)	16
Insgesamt	50% (4)	75% (1)	31% (6)	69% (2)	66% (3)	49% (5)	1242

* Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder häufigen Kontakt mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

In Klammer: Rang

Wie Tabelle 13 klar macht, bestehen zwischen den verschiedenen Fachbereichen deutliche Unterschiede. Die Exakten und Naturwissenschaften fallen – wie erwartet – durch eine hohe Kontaktintensität hin zum anglophonen Raum auf (Rang 1). Dafür befindet sich das gleichsprachige Inland, das sonst meistens im ersten Rang steht, hier nur im zweiten. Durch besonders intensiven Kontakt zum anderssprachigen Landesteil zeichnen sich die Exakten und Naturwissenschaften nicht aus. Wie bei den meisten anderen Fachbereichen auch, bewegt sich dieser Kontakt in den mittleren Rängen (Rang 4). Doch weisen die Exakten und Naturwissenschaften bei *sämtlichen* Kontaktströmen ein *sehr hohes Niveau* auf. Im Falle der Kontakte zur anderssprachigen Schweiz beträgt es beispielsweise 59 Prozent und ist damit höher als in allen anderen Fachbereichen. Das Niveau für die Kontakte zum englischsprachigen Raum beträgt 84 Prozent, auch dieses bildet das Maximum. **Die Exakten und Naturwissenschaften tragen also nicht zur binnenschweizerischen Segmentation bei.**

Die Sprach- und Literaturwissenschaftler/innen haben besonders wenige Kontakte zum anglophonen Raum (Rang 6). (Die Anglist/innen unter ihnen dürften eine Ausnahme bilden, die zahlenmässig zu wenig ins Gewicht fällt, um in der Rangfolge sichtbar zu werden.) Dafür haben das gleichsprachige In- und Ausland und auch der anderssprachige Landesteil der Schweiz Bedeutung (Rang 1, 2 und 3). Dasselbe gilt für die anderen Geisteswissenschaftler/innen, die Historiker/innen und Kulturwissenschaftler/innen. Allerdings: Der Kontakt zum anderssprachigen Landesteil ist bei diesen weit bedeutungsloser (Rang 5) als bei Literatur- und Sprachwissenschaftler/innen. Denktraditionen und Paradigmen, die spezifisch mit dem

deutsch- und dem französischsprachigen Raum verbunden sind, dürften den Grund dafür abgeben. Schon der Begriff «Geisteswissenschaften» zum Beispiel ist ein 'deutscher' und existiert auf Französisch nicht. Ähnliches mag im Falle der Theologie eine Rolle spielen, die den Kontakt zum anderssprachigen Landesteil ebenfalls wenig gewichtet (Rang 5).

Die Ingenieurwissenschaften kennzeichnen sich durch hohen Austausch mit dem anglophonen Raum (Rang 1). Der Kontakt zum anderssprachigen Inland befindet sich weit hinten, in Rang 5; doch das Niveau ist vergleichsweise hoch: 50 Prozent der Ingenieurwissenschaftler/innen haben angegeben, häufig oder sehr häufig mit dem anderen Landesteil Kontakt zu haben (hier spielen – davon war bereits die Rede – die Kontakte ETHZ-EPFL eine Rolle). Ähnliches gilt für die Medizin/Pharmazie: Der anglophone Raum ist wichtig (Rang 2); der Kontakt zum anderssprachigen Landesteil hat einen mittleren Rang, und das zugehörige Niveau ist eher hoch (55 Prozent).

Anderes zeigt sich im Falle der Jurisprudenz. Das Niveau des Kontakts zum anderssprachigen Landesteil ist hier eher tief (43 Prozent), der Rang nicht weit vorne (Rang 3). Jurist/innen tauschen zudem auffällig oft mit Kolleg/innen des gleichsprachigen Inlands aus (Rang 1), auch mit dem gleichsprachigen Ausland gibt es Austausch (Rang 2), kaum aber mit dem anglophonen Ausland (Rang 6). Angesichts ihrer Aufgabe, die doch vielfach mit dem schweizerischen oder mit kantonalen Gesetzeswerken und verwandten Themen zu tun hat, kann dies nicht weiter erstaunen. Ähnliches wie für die Jurist/innen gilt für die Sozialwissenschaftler/innen (wenig Kontakt zum anderen Landesteil) – mit dem Unterschied, dass der anglophone Raum bei ihnen wichtiger ist.

Bei den Wirtschaftswissenschaftlern zeigt sich beinahe ein Graben zur anderen Sprachregion: Nicht nur der Rang (5), auch das Niveau ist sehr tief (26 Prozent). Kontakte zum gleichsprachigen In- und Ausland stehen bei ihnen an erster Stelle. (Vor dem Hintergrund der Untervertretung der Wirtschaftswissenschaftler/innen in unserem Datensatz ist dieser Befund allerdings mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen; vgl. Abschnitt 1.3).

Zusammengefasst: Die Segmentation nimmt in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften, Theologie sowie in den Historischen und Kulturwissenschaften vergleichsweise ausgeprägten Charakter an. Auch die Jurisprudenz und die Sozialwissenschaften tendieren in diese Richtung.

Forschungsthema

Man kann vermuten, dass Professoren, die sich mit schweizbezogenen Themen befassen, weniger internationale und mehr binnenschweizerische Kontakte pflegen als andere, gegebenenfalls auch sprachgrenzen-übergreifende Kontakte. Nicht allein von Geisteswissenschaftler/innen und Jurist/innen, auch von Naturwissenschaftler/innen werden solche Themen bearbeitet (z.B. Alpenforschung). Ist dies der Fall, dann dürfte es den binnenschweizerischen Austausch fördern. Tabelle 14 zeigt zunächst die einfache Verteilung zur Frage, ob die Befragten sich im Rahmen ihrer Hauptarbeitsgebiete mit schweizbezogenen Themen beschäftigen (vgl. F 20 im Fragebogen).

T14: Beschäftigung (im Rahmen der Hauptarbeitsgebiete) mit Themen, die speziell die Schweiz betreffen:

	Anzahl	in %
Ja	226	17,8
Eher ja	165	13,0
Eher nein	219	17,3
Nein	659	51,9
Total	1269	100,0

Immerhin 30,8 Prozent antworten positiv auf diese Frage. Unsere Berechnungen haben für das Muster allgemeiner Kontakte keine Unterschiede zwischen Professor/innen mit schweizbezogenen Forschungsthemen und Professor/innen *ohne* solche Themen zutage gefördert. Hingegen lässt sich für die Forschungszusammenarbeit Folgendes zeigen:

T15: Forschungszusammenarbeit mit Partnern in verschiedenen Regionen*
nach Forschungsthema der Befragten

	Forschungszusammenarbeit						Anderes	N
	Inland anderssprachig	Inland, gleichsprachig	Ausland, andere Landessprache**	Ausland, gleichsprachig	Ausland, englischsprachig			
Forschungsthema Schweiz?								
Ja	30% (4)	48% (1)	14% (6)	43% (2)	35% (3)	26% (5)	374	
Nein	23% (5)	42% (3)	21% (6)	46% (2)	53% (1)	30% (4)	857	
Insgesamt	25% (5)	44% (3)	19% (6)	45% (2)	48% (1)	29% (4)	1231	

* Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder häufigen Kontakt mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

In Klammer: Rang

Die Tabelle zeigt, dass Befragte, die – unter anderem – an einem schweizgebundenen Thema arbeiten, ein anderes Forschungszusammenarbeits-Muster haben als Befragte, die das nicht tun: Ihre Kooperationen mit dem englischsprachigen Raum sind weniger ausgeprägt, dafür hat der Forschungsaustausch mit dem gleichsprachigen und mit dem anderssprachigen Inland mehr Gewicht. *Professor/innen, die an schweizbezogenen Forschungsthemen arbeiten, tragen dazu bei, die Segmentation Deutschschweiz-Westschweiz zu verringern.*

3.4 Der Ort des Studienabschlusses und der wissenschaftliche Austausch

Man kann davon ausgehen, dass Professor/innen vor allem auch zu Personen an jenen Orten Austausch pflegen, an denen sie früher einmal gelebt haben. Dazu gehört der Ort, an dem

das Studium abgeschlossen worden ist. Diese Vermutung sei im Folgenden überprüft. Dabei meint 'Studienabschluss' den Erstabschluss, nicht etwa das Doktorat.

T16: Wissenschaftlicher Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen*
nach Region des Studienabschlusses der Befragten

<i>Region des Studienabschlusses</i>	Aktuelle wissenschaftliche Kontakte						N
	Inland anderssprachig	Inland, gleichsprachig	Ausland, andere Landessprache**	Ausland, gleichsprachig	Ausland, englischsprachig	Anderes	
Inland anderssprachig	83%	75%	45%	60%	61%	45%	114
Inland gleichsprachig	50%	77%	26%	66%	70%	43%	731
Ausland andere Landessprache**	80%	73%	80%	63%	77%	60%	30
Ausland gleichsprachig	32%	74%	28%	68%	68%	55%	262
Ausland englischsprachig	51%	66%	36%	54%	91%	58%	61
Anderes	50%	69%	46%	58%	71%	94%	48
Insgesamt	50%	75%	31%	68%	66%	49%	1246

* Anteil der Befragten, die angaben, sehr häufigen oder häufigen Kontakt mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

Wie Tabelle 16 zeigt, kann geradezu als Gesetzmässigkeit formuliert werden, dass alle Professor/innen zu derjenigen Region, in der sie ihren akademischen Erstabschluss erworben haben, am häufigsten Kontakt haben (vgl. die fettgedruckten Zahlen). Westschweizer Professor/innen, die in der Westschweiz studiert haben, pflegen zur Westschweiz am meisten Kontakt bzw. Deutschschweizer Professor/innen, die in der Westschweiz ihren Abschluss erworben haben, haben zur Westschweiz am meisten Kontakt etc.

Weitere Berechnungen, die hier nicht vorgeführt werden können, zeigen Folgendes: Von denjenigen, die in einer anderen als der heutigen Sprachregion ihr Studium abgeschlossen haben, geben jeweils 80 Prozent oder mehr an, zu Partner/innen in dieser andern Sprachregion sehr häufig oder häufig Kontakt zu haben. Dabei spielt offenbar nicht nur das Kriterium 'Sprachregion' eine Rolle, sondern auch das Kriterium 'Staatszugehörigkeit der Sprachregion': Deutschschweizer Professor/innen, die in der Westschweiz studiert haben, bzw. Westschweizer Professor/innen, die in der Deutschschweiz studiert haben, haben zwar zu 80 Prozent mit Partner/innen aus ihrer Herkunftsregion in der Schweiz Kontakt, jedoch nur zu 45 Prozent mit Partner/innen aus Frankreich bzw. Deutschland. Anders präsentiert sich die Situation für aus Deutschland stammende Professor/innen, die in der Westschweiz arbeiten, und für aus Frankreich stammende Professor/innen, die in der Deutschschweiz tätig sind: Sie haben gleichermaßen zu ihrem Herkunftsland wie zur andern Sprachregion in der Schweiz besonders häufig Kontakt. Professor/innen aus Frankreich z. B., die in der Deutschschweiz arbeiten, haben besonders häufig Kontakt zu Partner/innen in der Westschweiz sowie zu Partner/innen in Frankreich. Doch haben aus der Westschweiz stammende Professor/innen, die in der Deutschschweiz arbeiten, zwar besonders häufig Kontakt zu Partner/innen in der Westschweiz, nicht aber zu Partner/innen in Frankreich.

In Bezug auf die Lehrmobilität zeigt sich das gleiche Muster:

T17: Lehrmobilität in verschiedenen Regionen*
nach Region des Studienabschlusses der Befragten

	Lehrmobilität						N
	Inland anderssprachig	Inland, gleichsprachig	Ausland, andere Landessprache**	Ausland, gleichsprachig	Ausland, englischsprachig	Anderes	
Region des Studienabschlusses							
Inland anderssprachig	47%	36%	29%	30%	18%	18%	103
Inland gleichsprachig	23%	36%	10%	34%	23%	16%	648
Ausland andere Landessprache**	41%	36%	46%	38%	32%	19%	28
Ausland gleichsprachig	13%	28%	9%	37%	19%	17%	237
Ausland englischsprachig	19%	26%	11%	33%	39%	17%	53
Anderes	20%	22%	9%	24%	17%	39%	46
Insgesamt	23%	33%	13%	34%	22%	17%	1115

* Anteil der Befragten, die angaben, im vergangenen Jahr als Lehrbeauftragter und/oder Referent an einer Universität in den aufgeführten Regionen engagiert gewesen zu sein.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

Die Befragten sind immer derjenigen Sprachregion am meisten verbunden (via Lehrauftrag oder Referat), in der sie ihren Studienabschluss erworben haben. Dies gilt – wie weitere Berechnungen zeigen – sogar für die in der Schweiz ansässigen Professor/innen aus dem anglophonen Raum: Sie sind – trotz der geographischen Distanz – am häufigsten zum anglophonen Raum hin 'lehrmobil'.

Ähnliches gilt noch einmal für die Forschungszusammenarbeit:

T18: Forschungszusammenarbeit mit Partnern in verschiedenen Regionen*
nach Region des Studienabschlusses der Befragten

	Forschungszusammenarbeit					Anderes	N
	Inland anderssprachig	Inland, gleichsprachig	Ausland, andere Landessprache**	Ausland, gleichsprachig	Ausland, englischsprachig		
Region des Studienabschlusses							
Inland anderssprachig	41%	40%	26%	41%	51%	33%	111
Inland gleichsprachig	25%	49%	16%	43%	46%	26%	715
Ausland andere Landessprache**	46%	36%	57%	29%	43%	39%	28
Ausland gleichsprachig	17%	36%	18%	60%	49%	27%	257
Ausland englischsprachig	18%	30%	18%	38%	61%	34%	61
Anderes	23%	43%	21%	23%	43%	61%	47
Insgesamt	25%	44%	19%	45%	47%	29%	1219

* Anteil der Befragten, die angaben, regelmässigen Forschungsaustausch mit Partnern in den aufgeführten Regionen zu haben.

** «Ausland, andere Landessprache» meint für Befragte in der Deutschschweiz: französischsprachiges Ausland; für Befragte in der französischen Schweiz: deutschsprachiges Ausland.

Auch hinsichtlich der Forschungszusammenarbeit wird deutlich, dass die Kommunikationsrichtung erheblich durch die Region beeinflusst wird, in der die Professor/innen ihren Studienabschluss erworben haben. Es zeigt sich aber bei allen, aus verschiedenen Sprachregionen stammenden Gruppen, dass die Zusammenarbeit mit dem anglophonen Ausland gegenüber der Zusammenarbeit mit der 'Studiums-Region' deutlich mehr Gewicht hat als im Falle von Kontakt und Lehrmobilität. Die aus dem anderssprachigen Teil der Schweiz stammenden Professor/innen haben zum anglophonen Raum sogar mehr Forschungskontakt als zu ihrer Herkunftsregion.

Fazit: Der wissenschaftliche Kontakt, die Lehrmobilität und die Forschungszusammenarbeit mit der Sprachregion, in welcher ein/e Professor/in das Studium abgeschlossen hat, hat für diese/n prioritäre Bedeutung. Im Falle der Forschungszusammenarbeit ist aber auch der anglophone Raum sehr wichtig. Professor/innen, die Brückenbauer/innen sind, d.h. ihr Studium im je anderen Landesteil abgeschlossen haben, verringern die Segmentierung zwischen Deutsch- und Westschweiz.

4 Bestimmungsgrößen des wissenschaftlichen Austausches Deutschschweiz-Westschweiz

Im vorliegenden Kapitel wird die Frage untersucht, welche Faktoren einen Einfluss darauf ausüben, dass die Professor/innen innerhalb der Schweiz über die Sprachgrenze hinweg wissenschaftlichen Austausch pflegen. Die Thematik wird also auf den binnenschweizerischen Kommunikationsstrom eingeschränkt; Vergleiche mit anderen Kommunikationsströmen fallen weg und es interessiert, was die binnenschweizerische Kommunikationswahrscheinlichkeit erhöht bzw. mindert. Verglichen werden nun die Einflussfaktoren und deren Prägekraft. Die Kommunikationsdimensionen, die interessieren, sind wiederum die folgenden: 1. die allgemeinen wissenschaftlichen Kontakte (F 25), 2. die Lehrmobilität (F 27) und 3. die Forschungszusammenarbeit (F 30).

Die Größen, deren Einfluss untersucht werden soll, und die entsprechenden Formulierungen im Fragebogen sind die folgenden:

Hochschulzugehörigkeit

(Name der Hochschule, F 15)

Fachliche und verwandte Aspekte

- Fachbereichszugehörigkeit
Die Frage lautete: «In welchem Fachgebiet sind Sie gegenwärtig tätig?» (beigelegte Fächerliste) (F 18)
- Schweizgebundenheit der Forschungsthemen der Befragten.
Die Frage lautete: «Beschäftigen Sie sich in Ihren Hauptarbeitsgebieten mit Themen, die speziell die Schweiz betreffen (schweizerischer Föderalismus, Pflanzen bestimmter Regionen etc.)?» (F 20)
- Publizieren in der je anderen Landessprache.
Die Frage lautete: «Nennen Sie die drei wichtigsten Sprachen, in denen Sie bisher publiziert haben.» (F 46)
- Wissenschaftspolitisches Engagement bzw. universitäre Gremienarbeit.
Die Frage lautete: «Sind Sie in der schweizerischen Wissenschaftspolitik engagiert, oder sind Sie mit Aufgaben in Hochschulgremien beschäftigt, die über den üblichen Rahmen hinausgehen?» (F 24)

Biographische und verwandte Aspekte

- Muttersprache
Die Frage lautete: «Welches ist Ihre Muttersprache?» (F 55)
- Primärsozialisation: Aufgewachsen im je anderen Landesteil?
Die Frage lautete: «Wo haben Sie bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt? Geben Sie im Falle eines zweisprachigen Landes oder Kantons bitte an, um welche Sprachregion es sich handelte, z.B. 'Wallis dt.' oder 'Wallis fr.'» (F 53)

- Sekundärsozialisation (a): Studienabschluss (Erstabschluss) im je anderen Landesteil?
Die Frage lautet: «Wo und wann haben Sie Ihren (ersten) Hochschulabschluss erworben (Lizentiat, Diplom, Staatsexamen, Master, Licence)? Falls Sie in Freiburg (CH) abgeschlossen haben, geben Sie bitte an, ob die deutsche oder die französische Sprache im Studium wichtiger war: 'Freiburg dt.' oder 'Freiburg fr.'» (F 1)
- Sekundärsozialisation (b): Studienabschluss (Erstabschluss) im deutschsprachigen bzw. französischsprachigen Ausland? (F 1)
- Soziodemographische Merkmale:
Alter (F 56),
Geschlecht (F 57),
Kinder: «Haben Sie Kinder?» (F 49),
Lebensform: «Welches ist Ihre gegenwärtige Lebensform?» Alleinlebend / Partnerschaft ohne Kinder / Partnerschaft mit Kindern / Alleinstehend mit Kindern / Anderes (F 52)

Unsere zentrale Hypothese besagt, dass die Intensität der wissenschaftlichen Kommunikation hin zur je anderen Sprachregion nicht allein durch wissenschaftsbezogene Merkmale der Befragten (Fachzugehörigkeit, Forschungsthema), sondern auch gerade durch *ausserwissenschaftliche* und *ausserberufliche* Elemente beeinflusst wird. Zu denken ist in erster Linie an biographiebezogene Aspekte wie die Muttersprache und der geographische Ort, an dem die Kindheit bzw. die Studienzeit verbracht worden ist. Was den Studienort betrifft, so stützen die Ergebnisse, die in Abschnitt 3.4 präsentiert worden sind, entsprechende Vermutungen. In zweiter Linie geht es um politisch-administratives Engagement: Wir vermuten, dass Professor/innen, die wissenschaftspolitisch bzw. in der universitären Selbstverwaltung engagiert sind, mehr Austausch mit dem je anderen Landesteil pflegen. In der Schweiz werden von hochschul- und wissenschaftspolitischer Seite aus immer wieder Initiativen ergriffen, die Kommunikation zwischen den Landesteilen auch in Hochschule und Wissenschaft zu fördern. Professor/innen, die sich wissenschaftspolitisch engagieren oder Aufgaben in Hochschulgremien übernehmen, dürften an dieser politisch erwünschten Kommunikation zwischen den Landesteilen stärker interessiert sein als andere; und sie dürften sich auch eher entsprechend verhalten. Ferner ist zu vermuten, dass Professor/innen an Hochschulen, die in der Nähe der Sprachgrenze liegen, häufiger als andere Kontakt zum anderssprachigen Landesteil betreiben (Bern, Freiburg, Neuenburg). Ein erhöhter kommunikativer Austausch ist auch zu erwarten, wenn die Befragten in der je anderen Landessprache publizieren.

In unserer Analyse werden zusätzlich eine Reihe von Variablen berücksichtigt, die die personenbezogene Lebenssituation beschreiben (soziodemographische Variablen), allen voran das Geschlecht und das Alter der Befragten. Während sich mit dem Geschlecht keine Hypothesen verbinden, sondern dies hier zu Kontrollzwecken berücksichtigt wird, verknüpft sich mit dem Alter eine Erwartung: Ältere Befragte stehen in der Regel am Ende ihrer Karriere und es ist anzunehmen, dass sie auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Kontakte nicht mehr so aktiv sind wie ihre jüngeren Kollegen. Auch die historische Zunahme von Mobilität und Kommunikation im Laufe des 20. Jahrhunderts dürfte sich dahingehend auswirken, dass ältere Befragte weniger Austausch betreiben. Personen mit Kindern sind vermutlich ortsgebundener als andere; dasselbe gilt für Personen, die mit Partner/in und/oder Kindern in einem Haushalt leben («Lebensform»). Diese stärkere Ortsgebundenheit könnte sich auch auf die Kommunikationsintensität auswirken.

Um diese Hypothesen zu überprüfen, wurden mit den oben genannten Grössen multivariate Analysen durchgeführt, die – im Gegensatz zu den bivariaten Darstellungen in Kapitel 3 – alle interessierenden Grössen *gleichzeitig* berücksichtigen.

Da die Muttersprache, der Ort der Kindheit und der Ort des Studienabschlusses sehr hoch miteinander zusammenhängen, konnte in die Analysen nur eine der drei Variablen einbezogen werden. Wir entschieden uns für den Ort des Studienabschlusses. Die Ergebnisse wären aber gleich, wenn stattdessen der Ort der Kindheit oder die Muttersprache berücksichtigt würde.

Im Folgenden werden die Resultate der multivariaten Analysen vereinfacht dargestellt; im Anhang, Abschnitt 2, sind sie genauer dargelegt (die Regressionskoeffizienten finden sich in den Tabellen A6 und A7). Die nachfolgende Matrix gibt eine Übersicht darüber, ob ein einzelner Faktor – bei Kontrolle aller anderen Faktoren – einen Einfluss ausübt, und wenn ja, in welche Richtung dieser geht.

Übersichtsdarstellung:

Einfluss verschiedener Grössen auf wissenschaftlichen Kontakt, Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit der Professor/innen zwischen den Landesteilen*

	Kontakt	Lehrmobilität	Forschungszusammenarbeit
Hochschulzugehörigkeit			
– Universität Bern	+	++	
– Universität Basel			
– Universität St. Gallen			
– Universität Luzern			
– Universität Freiburg dt.	++		+
– Universität Freiburg fr.	++		
– Universität Genf	+		
– Universität Lausanne			
– Universität Neuenburg			
– ETHZ	+		
– EPFL	++		
(im Vergleich zu Hochschulzugehörigkeit 'Univ. Zürich')			
Fachbereichszugehörigkeit			
– Geisteswissenschaften inkl. Theologie		+	
– Wirtschaftswissenschaften	--	--	--
– Sozialwissenschaften	--	--	
– Jurisprudenz	--	--	
– Medizin und Pharmazie			
– Ingenieurwissenschaften			
(im Vergleich zu Naturwissenschaften)			
Schweizgebundene Forschungsthemen			++
Publizieren in der je anderen Landessprache	++	++	++
Wissenschaftspolitisches Engagement, Gremien Universität	++	++	++
Studienabschluss im je anderen Landesteil (dt. bzw. fr.)	++	++	+
Studienabschluss im je anderssprachigen Ausland (dt. bzw. fr.)			
Alter in Jahren (Mittelwert)	--	--	--
Geschlecht			
Lebensform			
Kinder			

Erläuterung: ++ bzw. -- : hoch signifikant, positiver bzw. negativer Zusammenhang
 + bzw. - : signifikant, positiver bzw. negativer Zusammenhang
 Fett gedruckt sind die Faktoren, die Einfluss haben.

* Es handelt sich in dieser Zusammenstellung um die Logit-Modelle mit Einbezug der einzelnen Hochschulen, die im Anhang (Teil 2) präsentiert sind.

Die Zusammenstellung sei nun kommentiert.

(a) Wissenschaftlicher Kontakt zwischen den Landesteilen

Die Analysen zeigen, dass die **Hochschulzugehörigkeit** der Professor/innen deutlichen Einfluss darauf hat, wieviel Kontakt mit Wissenschaftlern des je anderen Landesteils gepflegt wird. Der Kontakt zum anderen Landesteil ist bei Freiburger Professor/innen und bei Angehörigen der EPFL am höchsten, d.h. deutlich höher als bei denjenigen der Universität Zürich. Auch bei Berner/innen, Genfer/innen und bei Angehörigen der ETHZ ist er hoch (höher als bei Angehörigen der Universität Zürich). Bei den übrigen Professor/innen unterscheidet er sich von jenen der Zürcher/innen nicht.

Erstens wirkt sich also die geographischer Lage in der Nähe der binnenschweizerischen Sprachgrenze positiv aus. Dies gilt für Berner und besonders deutlich für Freiburger Professor/innen. Im Falle von Freiburg führt die Zweisprachigkeit der Hochschule dazu, dass der «andere Landesteil» gleichsam vor der Tür liegt. Eher unerwartet ist das Resultat einzuschätzen, dass die Neuenburger Professor/innen nicht unter jenen auftauchen, die – im Vergleich zu jenen der Universität Zürich – viel Kontakt zum anderen Landesteil haben. Die bivariate Analyse in Kapitel 3 hätte dies vermuten lassen.

Zweitens zeigt die Übersichtsdarstellung zur Hochschulzugehörigkeit, dass die ETHZ und insbesondere die EPFL viel Kontakt pflegen. Das haben wir – für die EPFL – bereits in Kapitel 3 gesehen. Es dürfte sich vor allem auch um *gegenseitigen* Kontakt handeln. Hier spielen die institutionelle Zusammengehörigkeit der beiden Schwesterinstitutionen und die beiderseitige Konzentration auf Ingenieurwissenschaften eine Rolle.

Drittens fallen Genfer Professor/innen durch viel Kontakt auf.

Was die **Fachbereichszugehörigkeit** betrifft, so bestätigen die Analysen teilweise die bivariaten Ergebnisse in Kapitel 3. Wirtschaftswissenschaftler/innen, Sozialwissenschaftler/innen und Jurist/innen pflegen am wenigsten wissenschaftlichen Kontakt über die Sprachgrenze hinweg. Im Falle der Wirtschaftswissenschaften muss das Ergebnis allerdings mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden, denn der Rücklauf war bei diesen Befragten vergleichsweise gering.

Die Angehörigen der übrigen Fachbereiche unterscheiden sich nicht von den Naturwissenschaftler/innen. Zu ihnen gehören auch die Geisteswissenschaftler/innen (inkl. Theolog/innen). Dieses Ergebnis ist – auch vor dem Hintergrund der bivariaten Berechnungen in Kapitel 3 – etwas unerwartet, weil man weiss, dass Naturwissenschaftler/innen aufgrund der standardisierten Verfahren in ihrer Arbeit generell sehr kooperationsfreudig sind, während eine entsprechende Tradition bei den Geisteswissenschaftler/innen nicht auszumachen ist. Wir hätten daher angenommen, dass Geisteswissenschaftler/innen weniger intensive Kontakte mit dem anderen Landesteil haben. Dass dies nicht zutrifft, ist – wie eine differenziertere Analyse gezeigt hat – vor allem auf die Sprachwissenschaftler/innen zurückzuführen: Romanist/innen der Deutschschweiz, Germanist/innen der Westschweiz und weitere Philolog/innen stehen mit dem anderen Landesteil zwar in vielfachem Austausch; doch andere, nicht sprachbezogene Geisteswissenschaftler/innen pflegen mit den Kolleg/innen im anderen Landesteil signifikant weniger Kontakt als die Naturwissenschaftler/innen.

Ein weiteres, erwartetes Ergebnis der Analysen besagt, dass **Professor/innen, die in der je anderen Landessprache veröffentlichen**, regeren Kontakt zur anderen Sprachregion haben

als jene, die dies nicht tun. Die Leichtigkeit in der Sprache fördert den Kontakt. Doch umgekehrt dürfte der Kontakt auch das Schreiben in der anderen Sprache fördern.

Auch das *wissenschaftspolitische Engagement* und die *Betätigung in universitären Gremien* fördern, wie angenommen, den Kontakt zum je anderen Landesteil. Solche Aktivitäten haben politknahen Charakter und verbinden nicht zuletzt mit jenem politischen Denken, das die «Multikulturalität» der Schweiz aktiv fördern möchte.

Ferner wirkt sich – wie schon Kapitel 3 gezeigt hat – auf die Kontaktintensität auch aus, ob ein/e Professor/in das *Studium im anderen Landesteil abgeschlossen* hat oder nicht. Derselbe Einfluss kommt wie erwähnt auch zum Tragen, wenn jemand im anderen Landesteil aufgewachsen ist oder die Sprache des anderen Landesteils als Muttersprache hat.

Von den soziodemographischen Grössen hat allein das *Alter* einen Einfluss auf die Kontaktintensität. Die Lebensform und die Frage, ob ein Professor/eine Professorin Kinder hat oder nicht, spielen keine Rolle.

Unsere Grundhypothese, wonach die Intensität der wissenschaftlichen Kontakte über die Sprachgrenze deutlich durch ausserwissenschaftliche Faktoren bestimmt wird, hat sich bestätigt. Allerdings bleibt bei der Frage der «Kontakte» noch offen, *worum* es beim Austausch genau geht. Fest steht lediglich, *mit wem* ausgetauscht wird. Ein rein wissenschaftspolitischer Kontakt mit Angehörigen einer anderen Disziplin kann hier ebenso dazu gehören wie ein hochspezialisierter Austausch im eigenen Forschungsgebiet.

(b) Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit zwischen den Landesteilen

Zwischen Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit gibt es interessante Unterschiede. Im Folgenden werden deshalb die in der Übersicht dargestellten Einflüsse auf die Lehrmobilität und die Forschungszusammenarbeit vergleichend kommentiert.

Ein erster Unterschied zeigt sich für den Einfluss der *Hochschulzugehörigkeit*. Während bei der Lehre die Berner Professor/innen einen höheren Austausch aufweisen als alle anderen Hochschulen, ist im Falle der Forschung nur beim deutschsprachigen Freiburg ein erhöhter Austausch festzustellen. Das lehrbezogene Programm BENEFRRI scheint sich wenig auszuwirken. Und in der Forschung spielt offenbar der geographische Standort einer Hochschule kaum eine Rolle.

Zur Wirkung der *Fachzugehörigkeit*: Der negative Einfluss der Wirtschaftswissenschaften, der sowohl im Falle der Lehrmobilität als auch im Falle der Forschungszusammenarbeit zu verzeichnen ist, muss wie erwähnt mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden. Während die Fachzugehörigkeit auf die Forschungszusammenarbeit keinen Einfluss hat, gilt für die Lehrmobilität etwas Anderes: Professor/innen der Sozialwissenschaften und der Jurisprudenz sind weniger lehrmobil als andere. Indessen erhöht sich die Lehrmobilität im Falle der Geisteswissenschaftler/innen ein wenig: sie sind bezüglich des anderen Landesteils mobiler als Naturwissenschaftler/innen; dabei lassen sich – wie weitere Analysen gezeigt haben – aber keine Unterschiede zwischen sprach- bzw. literaturbezogenen und anderen Fächern ausmachen.

Anders als im Falle der Lehrmobilität erhöht die *Schweizgebundenheit von Forschungsthemen* die Wahrscheinlichkeit der Forschungszusammenarbeit deutlich. Dieser einzige inhaltlich-wissenschaftliche Faktor betrifft also die Forschung, nicht die Lehre (und auch nicht den Kontakt im allgemeinen).

Ein weiterer, nicht sehr deutlicher, aber interessanter Unterschied betrifft den Einfluss des *Ortes, an welchem das Studium abgeschlossen worden ist* (dasselbe würde auch für den Ort gelten, an dem die Kindheit/Jugend verbracht worden ist, sowie für die Muttersprache). Der Einfluss dieses Faktors auf die Lehrmobilität ist grösser als auf die Forschungszusammenarbeit. Das heisst, dass die Bedeutung der biographischen Verankerung im Falle der Lehrmobilität tendenziell grösser ist. Und umgekehrt, wie die Variable 'Schweizgebundenheit des Forschungsthemas' zeigt: Wissenschaftliche Elemente haben auf die Forschungszusammenarbeit eher Einfluss.

(c) Fazit

Zusammengefasst lassen sich vier zentrale Faktoren ausmachen, welche die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Professor/innen mit Kolleg/innen im anderen Landesteil Austausch betreiben, handle es sich um allgemeinen Kontakt, um Lehrmobilität oder um Forschungszusammenarbeit. Eine erhöhte Kommunikationswahrscheinlichkeit liegt dann vor, wenn die Befragten biographisch im anderen Landesteil verankert sind, d.h. wenn sie die Kindheit/Jugend dort verbracht oder ihr Studium dort abgeschlossen haben oder auch wenn die entsprechende Sprache ihre Muttersprache ist. Im Falle der Forschungszusammenarbeit ist dieser sprachregional-biographische Einfluss allerdings etwas abgeschwächt, dafür tritt der Einfluss der schweizbezogenen Forschungsthemen, eines inhaltlich-wissenschaftlichen Aspekts also, in den Vordergrund. Der zweite der zentralen vier Faktoren ist das Publizieren in der anderen Landessprache: Westschweizer Professor/innen, die auch auf Deutsch veröffentlichen, und Deutschschweizer/innen, die auch auf Französisch publizieren, haben mehr Austausch mit dem Landesteil jenseits der Sprachgrenze als andere. Drittens erhöht sich die Kommunikationswahrscheinlichkeit dann, wenn die Befragten wissenschaftspolitisch aktiv sind oder sich in universitären Gremien betätigen. Viertens nimmt die Kommunikationswahrscheinlichkeit mit steigendem Alter ab. Diese vier Einflussfaktoren treten auch in anderen, hier nicht vorgelegten Modellen auf, die berechnet worden sind (vgl. Anhang, Abschnitt 2). Im Prinzip besagen diese Ergebnisse, dass vor allem auch ausserwissenschaftliche Faktoren für den Austausch determinierend sind.

Für den wissenschaftlichen Kontakt und die Lehrmobilität, weniger aber für die Forschungszusammenarbeit lässt sich noch Folgendes ergänzen: Kommunikation über die Sprachgrenzen hinweg lässt sich vor allem bei Naturwissenschaftler/innen beobachten, ebenso bei den Geisteswissenschaftler/innen, den Mediziner/innen (inkl. Pharmazie) sowie den Ingenieurwissenschaftler/innen. Bei Sozialwissenschaftler/innen, Jurist/innen und Wirtschaftswissenschaftler/innen hingegen ist die Kommunikationswahrscheinlichkeit geringer (im Falle der Wirtschaftswissenschaftler/innen ist dieses Ergebnis wegen einer geringen Rücklaufquote aber mit Vorbehalt zu betrachten).

Anhang

1. Deskriptive Detailinformationen zur sprachregionalen Herkunft und zur Fachzugehörigkeit der Befragten

TA1: Ort des Studienabschlusses (Erstabschluss) und des Doktoraterwerbs der Befragten (F1 und F4)

	Studienabschluss		Doktorat	
Universität Basel	114	8,9%	117	9,5%
Universität Bern	109	8,5%	108	8,7%
Universität St. Gallen	23	1,8%	15	1,2%
Universität Zürich	158	12,4%	154	12,4%
Universität Freiburg deutschsprachig	21	1,6%	17	1,4%
Universität Freiburg französischsprachig	15	1,2%	12	1,0%
Universität Freiburg: nicht zuteilbare Fälle	10	0,8%	11	0,9%
Universität Genf	119	9,3%	130	10,5%
Universität Lausanne	83	6,5%	81	6,5%
Universität Neuenburg	33	2,6%	28	2,3%
Universität Luzern	2	0,2%	0	0,0%
ETH Zürich	145	11,3%	120	9,7%
ETH Lausanne	35	2,7%	21	1,7%
Universität Freiburg i. B.	18	1,4%	16	1,3%
Universität Karlsruhe	6	0,5%	6	0,5%
Universität Konstanz	5	0,4%	5	0,4%
Universität Innsbruck	6	0,5%	6	0,5%
Universität Strassbourg	5	0,4%	6	0,5%
Universität Dijon	1	0,1%	0	0,0%
Universität Lyon	3	0,2%	1	0,1%
Universität Grenoble	5	0,4%	6	0,5%
Übriges Deutschland (ohne oben genannte Hochschulen)	179	14,0%	178	14,4%
Übriges Österreich (ohne oben genannte Hochschulen)	16	1,3%	13	1,1%
Übriges Frankreich (ohne oben genannte Hochschulen)	35	2,7%	34	2,7%
Italien	12	0,9%	8	0,6%
Belgien französischsprachig	13	1,0%	10	0,8%
Belgien flämisch	1	0,1%	0	0,0%
Belgien: nicht zuteilbare Fälle	7	0,5%	3	0,2%
Niederlande	7	0,5%	5	0,4%
Dänemark	1	0,1%	1	0,1%
Schweden	5	0,4%	2	0,2%
Finnland	2	0,2%	1	0,1%
Grossbritannien	27	2,1%	34	2,7%
Irland	1	0,1%	0	0,0%
Spanien	3	0,2%	2	0,2%
Griechenland	1	0,1%	0	0,0%
Polen	2	0,2%	1	0,1%
Ungarn	2	0,2%	2	0,2%
Tschechien, Slowakei	4	0,3%	3	0,2%
Ex-Jugoslawien	4	0,3%	1	0,1%
Kanada französischsprachig	2	0,2%	2	0,2%
Kanada englischsprachig	3	0,2%	6	0,5%
Kanada: nicht zuteilbare Fälle	1	0,1%	1	0,1%
USA	29	2,3%	69	5,6%
Australien	1	0,1%	2	0,2%
Israel	1	0,1%	0	0,0%
Asien (ohne Israel und Japan)	2	0,2%	1	0,1%
Afrika	1	0,1%	1	0,1%
Lateinamerika	1	0,1%	0	0,0%
Total	1279	100,0%	1237	100,0%

TA2: Ort der Kindheit der Befragten

(Ort, an welchem die Befragten bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt haben) (F 53)

Ort	Anzahl	Prozent
Schweiz (inkl. Liechtenstein) (Details vgl. Tabelle A3)	826	64,8
Deutschland	225	17,7
Österreich	23	1,8
Frankreich	42	3,3
Italien	21	1,6
Belgien französischsprachig	7	0,5
Belgien flämisch	1	0,1
Belgien: nicht zuteilbare Fälle	11	0,9
Niederlande	10	0,8
Dänemark	1	0,1
Schweden	4	0,3
Finnland	2	0,2
Grossbritannien	23	1,8
Irland	2	0,2
Spanien	6	0,5
Griechenland	4	0,3
Ungarn	6	0,5
Kanada französischsprachig	2	0,2
Kanada englischsprachig	2	0,2
Kanada: nicht zuteilbare Fälle	2	0,2
USA	22	1,7
Australien	2	0,2
Israel	1	0,1
Asien (ohne Japan und Israel)	7	0,5
Afrika	5	0,4
Lateinamerika	4	0,3
Anderes	1	0,1
Total	1274	100,0

TA3: Ort der Kindheit der Befragten – Nur Befragte, die damals in der Schweiz gelebt haben
 (Ort, an welchem die Befragten bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt haben) (F 53)

Ort	Anzahl	Prozent
Zürich	131	16,0
Bern	114	13,9
Luzern	26	3,2
Schwyz	6	0,7
Unterwalden	4	0,5
Glarus	2	0,2
Zug	5	0,6
Freiburg deutschsprachig	7	0,9
Freiburg französischsprachig	21	2,6
Freiburg: nicht zuteilbare Fälle	4	0,5
Solothurn	17	2,1
Basel-Stadt und Basel-Land	94	11,4
Schaffhausen	10	1,2
Appenzell AI und AR	4	0,5
St. Gallen	41	5,0
Graubünden	14	1,7
Aargau	46	5,6
Thurgau	18	2,2
Tessin	18	2,2
Waadt	97	11,8
Wallis deutschsprachig	4	0,5
Wallis französischsprachig	15	1,8
Neuenburg	38	4,6
Genf	75	9,1
Jura	10	1,2
Total	821	100,0

TA4: Die Befragten nach Fachbereich und Fachrichtung

	Anzahl	Prozent
Theologie	47	3,7
Protestantische Theologie	29	2,3
Katholische Theologie	15	1,2
Theologie: interdisziplinäre und andere	3	0,2
Geisteswissenschaften	211	16,8
Sprach- und Literaturwissenschaften:		
– Linguistik	7	0,5
– Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften	25	2,0
– Französische Sprach- und Literaturwissenschaften	22	1,7
– Italienische Sprach- und Literaturwissenschaften	9	0,7
– Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaften	1	0,1
– Englische Sprach- und Literaturwissenschaften	15	1,2
– Andere moderne Sprachen Europas	13	1,0
– Klassische Sprachen Europas	11	0,9
– Andere nichteuropäische Sprachen	8	0,6
– Dolmetschen und Übersetzung	2	0,2
Historische und Kulturwissenschaften:		
– Philosophie	14	1,1
– Archäologie, Ur- und Frühgeschichte	11	0,9
– Geschichte	35	2,7
– Kunstgeschichte	11	0,9
– Musikwissenschaft	4	0,3
– Theater- und Filmwissenschaft	2	0,2
– Ethnologie und Volkskunde	6	0,5
Geisteswissenschaften: interdisziplinäre und andere	15	1,2
Sozialwissenschaften	97	7,7
Psychologie	30	2,4
Erziehungswissenschaften	12	0,9
Sonderpädagogik	4	0,3
Soziologie	15	1,2
Sozialarbeit	1	0,1
Humangeographie	7	0,5
Politikwissenschaft	11	0,9
Kommunikations- und Medienwissenschaften	6	0,5
Sozialwissenschaften: interdisziplinäre und andere	11	0,9
Wirtschaftswissenschaften	93	7,4
Volkswirtschaftslehre	47	3,7
Betriebswirtschaftslehre	38	3,0
Betriebsinformatik	3	0,2
Wirtschaftswissenschaften: interdisziplinäre und andere	5	0,4
Jurisprudenz	86	6,9

Fortsetzung TA4: Die Befragten nach Fachbereich und Fachrichtung

	Anzahl	Prozent
Exakte und Naturwissenschaften	338	27,0
Mathematik	47	3,7
Informatik	29	2,3
Astronomie	6	0,5
Physik	57	4,5
Chemie	55	4,3
Biologie	74	5,8
Erdwissenschaften	31	2,4
Physische Geographie (inkl. Geographie anderes)	11	0,5
Exakte und Naturwissenschaften: interdisziplinäre und andere	28	2,1
Medizin, Pharmazie	247	19,7
Humanmedizin	183	14,4
Zahnmedizin	14	1,1
Veterinärmedizin	28	2,2
Pharmazie	9	0,7
Medizin: interdisziplinäre und andere	13	1,0
Ingenieurwissenschaften	119	9,5
Bauingenieurwesen	17	1,3
Architektur und Planung	14	1,1
Kulturtechnik und Vermessung	7	0,5
Mikrotechnik	8	0,6
Elektroingenieurwesen	19	1,5
Maschineningenieurwesen	18	1,4
Materialwissenschaften	7	0,5
Betriebs- und Produktionswissenschaften	3	0,2
Forstwirtschaft	5	0,4
Agrarwirtschaft	10	0,8
Lebensmittelwissenschaft	5	0,4
Chemieingenieurwesen	3	0,2
Ingenieurwissenschaften: interdisziplinäre und andere	3	0,2
Interdisziplinäre und andere	16	1,3
Ökologie	7	0,5
Sport	2	0,2
Frauen-/Geschlechterforschung	1	0,1
Interdisziplinäre oder interfakultäre	6	0,5
Total	1254	100,0

2. Hintergrundinformationen zu Kapitel 4

Die multivariaten Analysen, die den Ausführungen in Kapitel 4 zugrunde liegen, werden hier kurz vorgestellt und kommentiert.

Wie im Hauptteil erwähnt, wurden drei verschiedene abhängige Variablen berücksichtigt: 1. die allgemeinen wissenschaftlichen Kontakte in den jeweils anderen Sprachraum (F 25), 2. die Lehrmobilität (F 27) und 3. die Forschungszusammenarbeit (F 30). Bei der Frage nach den allgemeinen Kontakten konnten die Befragten die Kontakte (sehr häufige bzw. häufige) zu jeder Hochschule in der Schweiz angeben. Dies ermöglicht die Messung der wissenschaftlichen Kontakte auf einer Ratioskala, die den Wertebereich von 0 bis 5 für die Befragten aus der Deutschschweiz annehmen kann und die Werte 0 bis 7 für Befragte aus der Westschweiz.¹¹ Es ist möglich, die Determinanten der Kontaktintensität (Anzahl der Hochschulen, zu denen ein Kontakt besteht) mit Hilfe von multivariaten OLS-Regressionen zu bestimmen. Bei der Lehrmobilität und der Forschungszusammenarbeit konnten die Befragten nur die Antwort «ja» oder «nein» geben. Es handelt sich dabei um dichotome abhängige Variablen. Daher kommen bei diesen beiden Fragen Logit-Modelle zur Anwendung. Um die Vergleichbarkeit mithilfe des gleichen Modells zwischen allen drei zu erklärenden Kommunikationsdimensionen herzustellen, empfiehlt es sich, auch die Angaben zu den allgemeinen Kontakten zu dichotomisieren und mittels Logit-Analysen zu untersuchen.

Insgesamt ist zu erwarten, dass die Ergebnisse von OLS-Regressionsanalysen und Logitanalysen weitgehend übereinstimmen.

Die nachfolgende Tabelle (A5) enthält die Variablen, die als mögliche Bestimmungsfaktoren in die multivariaten Analysen eingingen.

¹¹ Für die Deutschschweizer/innen wurden Kontakte zur Universität Freiburg nur dann als anderssprachige Kontakte gezählt, wenn sie sich auf den französischsprachigen Teil der Universität Freiburg beziehen. Und entsprechend wurden für die Westschweizer/innen die Kontakte zur Universität Freiburg nur dann als anderssprachige Kontakte gemessen, wenn sie sich auf den deutschsprachigen Teil der Universität Freiburg beziehen.

TA5: Mittelwerte bzw. Anteilswerte von möglichen Einflussfaktoren

(alle Befragten)

Sprachregionszugehörigkeit	– Deutschschweiz	60,4%
	– Westschweiz*	39,6%
Hochschulzugehörigkeit	– Bern	14,0%
	– Basel	11,8%
	– St. Gallen	2,7%
	– Luzern	0,9%
	– Zürich*	16,2%
	– Freiburg dt.	3,2%
	– Freiburg fr.	3,7%
	– Genf	12,7%
	– Lausanne	12,5%
	– Neuenburg	4,6%
– ETHZ	11,6%	
– EPFL	6,2%	
Fachbereichszugehörigkeit	– Naturwissenschaften*	30,0%
	– Geisteswissenschaften inkl. Theologie	20,3%
	– Wirtschaftswissenschaften	7,3%
	– Sozialwissenschaften	7,7%
	– Jurisprudenz	6,9%
	– Medizin und Pharmazie	19,7%
– Ingenieurwissenschaften	9,4%	
Schweizgebundene Forschungsthemen?	– ja	30,1%
	– nein*	69,9%
Publizieren in der je anderen Landessprache?	– ja	36,1%
	– nein*	63,9%
Wissenschaftspolitisches Engagement, Gremien Universität?	– ja	46,4%
	– nein*	53,6%
Studienabschluss im je anderen Landesteil?	– ja	9,0%
	– nein*	91,0%
Studienabschluss im anderssprachigen Ausland?	– ja	2,4%
	– nein*	97,3%
Alter in Jahren (Mittelwert)		52,9%
Geschlecht	– männlich*	10,0%
	– weiblich	90,0%
Lebensform	– allein lebend	10,0%
	– anderes*	90,0%
Kinder	– ja	82,3%
	– nein*	17,7%
N		1264

* Referenzkategorie

Die Tabellen A6 und A7 präsentieren die multivariaten Analysen.

TA6: Bestimmungsgründe für Kontakte mit dem je anderen Landesteil

Variable	OLS-Regression	OLS-Regression	Logit-Model	Logit-Model
Sprachregion (Deutschschweiz)	-0,26** (-4,05)		-0,54** (0,14)	
Alter	-0,01 (-1,84)	-0,01 (-1,91)	-0,02** (0,008)	-0,02** (0,008)
Geschlecht (weiblich)	-0,18 (-1,68)	-0,12 (-1,18)	-0,40 (0,22)	-0,25 (0,23)
Kinder (vorhanden)	0,05 (0,64)	0,08 (0,95)	0,12 (0,18)	0,21 (0,19)
Alleinlebend	-0,13 (-1,20)	-0,16 (-1,48)	-0,13 (0,23)	-0,21 (0,24)
Studienabschluss in and. Landesteil	0,34** (2,96)	0,39** (3,55)	0,85** (0,27)	1,00** (0,28)
Studienabschluss andersspr. Ausland	0,54 (1,20)	0,59 (1,32)	0,94 (1,05)	1,04 (1,12)
Publikationssprache D bzw. F	0,31** (4,63)	0,27** (4,08)	0,57** (0,14)	0,52** (0,15)
Wissenschaftspolitik	0,35** (5,80)	0,37** (6,16)	0,50** (0,13)	0,58** (0,13)
Forschungsthema CH	0,16** (2,17)	0,17** (2,41)	0,26 (0,15)	0,31* (0,16)
Geisteswissenschaften	-0,18* (-1,97)	-0,14* (-1,54)	-0,31 (0,19)	-0,15 (0,20)
Wirtschaftswissenschaften	-0,70** (-5,55)	-0,64** (-4,84)	-1,73** (0,29)	-1,68** (0,32)
Sozialwissenschaften	-0,50** (-3,92)	-0,53** (-4,20)	-0,99** (0,26)	-1,05** (0,28)
Jurisprudenz	-0,36** (-2,65)	-0,36** (-2,66)	-0,83** (0,29)	-0,77* (0,30)
Medizin	-0,29** (-3,23)	-0,22** (-2,43)	-0,27 (0,18)	-0,10 (0,29)
Ingenieurwissenschaften	-0,35** (-3,17)	-0,39** (-2,91)	0,38 (0,24)	-0,09 (0,30)
Bern		0,29** (2,70)		0,57* (0,23)
Basel		-0,06 (-0,61)		-0,21 (0,24)
St. Gallen		-0,10 (-0,50)		-0,15 (0,52)
Luzern		-0,25 (-0,72)		-1,03 (0,85)
Freiburg dt.		1,16** (6,00)		2,36** (0,53)
Fribourg fr.		0,96** (5,54)		2,49** (0,49)
Genf		0,44* (3,96)		0,61* (0,24)
Lausanne		0,24** (2,13)		0,44 (0,24)
Neuenburg		0,38* (2,41)		0,53 (0,34)
ETHZ		0,26* (1,94)		0,74* (0,29)
EPFL		0,36** (2,22)		1,71** (0,40)
N	1197	1197	1197	1197
Korrigiertes R ²	0,12	0,16	0,12	0,15

** hoch signifikant (Signifikanzniveau 0,01)

* signifikant (Signifikanzniveau 0,05)

Referenzgruppen: vgl. Tabelle A5

TA7: Bestimmungsgründe für Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit

Variable	Lehre	Lehre	Forschung	Forschung
Sprachregion (Deutschschweiz)	0,14 (0,17)		-0,04 (0,16)	
Alter	-0,03** (0,01)	-0,03** (0,01)	-0,03** (0,01)	-0,03** (0,01)
Geschlecht (weiblich)	-0,31 (0,30)	-0,39 (0,30)	-0,32 (0,28)	-0,31 (0,28)
Kinder (vorhanden)	0,15 (0,23)	0,10 (0,23)	-0,08 (0,22)	-0,12 (0,22)
Alleinlebend	0,07 (0,30)	0,04 (0,30)	-0,04 (0,30)	-0,02 (0,31)
Studienabschluss in and. CH	0,83** (0,25)	0,85** (0,26)	0,49 (0,26)	0,57* (0,27)
Studienabschluss in D bzw. F	-1,18 (1,09)	-1,33 (1,12)	0,64 (1,03)	0,64 (1,06)
Publikationssprache D bzw. F	0,83** (0,17)	0,81** (0,17)	0,71** (0,17)	0,64** (0,17)
Wissenschaftspolitik	0,85** (0,16)	0,87** (0,16)	0,67** (0,15)	0,68** (0,16)
Forschungsthema CH	0,05 (0,19)	0,10 (0,19)	0,46** (0,18)	0,53** (0,19)
Geisteswissenschaften	-0,44 (0,23)	0,48* (0,24)	-0,37 (0,24)	-0,33 (0,25)
Wirtschaftswissenschaften	-1,72** (0,49)	-1,68** (0,51)	-1,85** (0,49)	-1,48** (0,53)
Sozialwissenschaften	-0,89* (0,37)	-0,98** (0,38)	-0,66* (0,34)	-0,62 (0,35)
Jurisprudenz	-0,86* (-0,38)	-0,95** (0,40)	-0,23** (0,40)	-0,27 (0,41)
Medizin	-0,04 (0,21)	0,01 (0,23)	0,02 (0,21)	0,09 (0,23)
Ingenieurwissenschaften	-0,80** (0,31)	-0,61 (0,38)	0,46 (0,25)	0,35 (0,31)
Bern		0,63** (0,28)		0,25 (0,28)
Basel		0,10 (0,31)		0,10 (0,31)
St. Gallen		-0,47 (0,83)		0,04 (0,74)
Luzern		-0,50 (1,12)		-0,54 (1,16)
Freiburg dt.		0,63 (0,45)		1,16** (0,44)
Fribourg fr.		-0,36 (0,53)		-0,23 (0,49)
Genf		0,34 (0,31)		0,16 (0,31)
Lausanne		-0,29 (0,32)		0,25 (0,30)
Neuenburg		0,25 (0,41)		0,10 (0,42)
ETHZ		-0,23 (0,39)		0,02 (0,34)
EPFL		0,05 (0,43)		0,76 (0,40)
N	1201	1201	954	954
Pseudo R ²	0,11	0,12	0,09	0,11

Referenzgruppen: vgl. Tabelle A5

Zu Tabelle A6 (Bestimmungsgrößen für den wissenschaftlichen Kontakt):

Aus Spalte 1 der Tabelle A6* wird ersichtlich, dass der Kontakt neben der Fachbereichszugehörigkeit durch 5 Faktoren beeinflusst wird. Die Kontaktintensität zum anderen Landesteil ist bei den Westschweizer/innen höher als bei den Deutschschweizer/innen; sie nimmt zu, sofern der Studienabschluss im anderen Landesteil erworben wurde, die jeweils andere Landessprache zu den Publikationssprachen gehört, ein wissenschaftspolitisches Engagement vorliegt und die Forschungsrichtung schweizspezifische Themen umfasst.¹²

Der erste Befund bedarf dabei der Erläuterung. Hat man zwei gleich grosse Personengruppen und misst bei der einen den Kontakt zur anderen und umgekehrt, dann muss die durchschnittliche Kontaktanzahl einer Person in jeder Gruppe gleich sein. Ist aber die Anzahl der Personen in beiden Gruppen ungleich, dann ist der Durchschnitt für Personen aus der grösseren Gruppe geringer. In unserem Sample stammen 60 Prozent der Befragten aus der deutschsprachigen Schweiz, was den negativen Effekt für Angehörige dieser Gruppe erklärt. Der Effekt für die Zugehörigkeit zum Landesteil korrigiert damit für die unterschiedliche Anzahl von Personen.

Zu den Effekten der Fachzugehörigkeit: Die Analyse besagt, dass Vertreter/innen der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Jurisprudenz, der Medizin und Ingenieurwissenschaften alle weniger Kontakte haben als die Naturwissenschaftler/innen (Vergleichsgruppe). Der Unterschied in den Kontakten ist für die Geisteswissenschaften (inkl. Theologie) sehr gering und für die Wirtschaftswissenschaften am grössten. Damit pflegen die Naturwissenschaftler/innen den intensivsten Kontakt und die Wirtschaftswissenschaftler/innen den geringsten.

Ein weiteres Modell (Spalte 2 in Tabelle A6) ersetzt die Sprachregionszugehörigkeit durch die Effekte der Hochschulzugehörigkeit. Wie der Spalte zu entnehmen ist, haben alle Angehörigen der Westschweizer Hochschulen im Vergleich zu jener der Universität Zürich mehr Kontakte. Dieser Befund spiegelt den schon erläuterten Sachverhalt, dass höhere durchschnittliche Kontakte von der kleineren Personengruppe vorhanden sein müssen. Darüber hinaus ist aus Spalte 2 der Tabelle A6 aber zu entnehmen, dass unter den Deutschschweizer Professor/innen jene aus Bern und jene des deutschsprachige Teils der Universität Freiburg über mehr wissenschaftliche Kontakte verfügen als Angehörige der Universität Zürich.

* Angegeben sind die unstandardisierten Regressionskoeffizienten bzw. Logit-Koeffizienten und in Klammern jeweils die Standardfehler der Koeffizienten. Die Bedeutung der Variablen ist aus Tabelle A6 zu entnehmen. Die Effekte in Bezug auf die Fachzugehörigkeit der Befragten sind im Vergleich zu Vertreter/innen der Naturwissenschaften zu interpretieren (Referenzkategorie sind die Naturwissenschaften). Vertreter/innen der Geisteswissenschaften haben also z. B. im Durchschnitt 0,18 Kontakte weniger zu anderssprachigen Hochschulen als Vertreter/innen der Naturwissenschaften. Bei der Hochschulzugehörigkeit wurde die Universität Zürich als Referenzkategorie gewählt. Professor/innen der Universität Bern haben z.B. im Durchschnitt 0,29 Kontakte mehr zu anderssprachigen Universitäten als Angehörige der Universität Zürich.

¹² Aus der Analyse lässt sich nicht nur die Richtung der signifikanten Effekte erkennen, sondern auch die Grössenordnung der genannten Einflussfaktoren. Der Koeffizient $-0,26$ besagt zum Beispiel, dass die Befragten aus der Deutschschweiz im Durchschnitt etwa 0,26 Kontakte weniger zu Hochschulen in den anderen Landesteil haben als die Romands. Personen mit einem Abschluss im anderen Landesteil haben im Durchschnitt 0,34 Kontakte mehr, und Befragte mit hochschulpolitischem Engagement verfügen über 0,35 Kontakte mehr als Befragte ohne solche Aktivitäten. Professor/innen, die auch in der anderen Landessprache publizieren, verfügen über 0,31 mehr Kontakte. Man sieht, dass alle Koeffizienten in etwa 0,3 betragen (Ausnahmen ist das schweizspezifische Forschungsthema). Die genannten Faktoren haben damit in etwa den gleichen Einfluss auf das Ausmass der wissenschaftlichen Kontakte.

Spalten 3 und 4 der Tabelle A6 zeigen die Ergebnisse der Logit-Analysen. Wie ein Vergleich der Spalten 3 und 4 mit den Spalten 1 und 2 zeigt, sind auch bei einer dichotomen Messung der Kontakte (Kontakte sind zu wenigstens einer anderen Hochschule im anderssprachigen Landesteil vorhanden oder nicht) insgesamt die gleichen Einflussfaktoren signifikant. Hierzu gibt es drei Ausnahmen. Zum einen wird in den Logitanalysen der Alterseffekt signifikant. Ältere Professoren haben weniger häufig Kontakt in den anderen Landesteil als jüngere. Die zweite Abweichung bezieht sich auf den Effekt der Geisteswissenschaften. In den Logitmodellen verfehlt dieser Einfluss knapp das angestrebte Signifikanzniveau. Drittens haben nicht mehr alle Westschweizer Hochschulangehörigen mehr Kontakt zum anderen Landesteil als die Zürcher, sondern nur noch Freiburg, Genf und die EPFL. Im Grossen und Ganzen stimmen die Modelle aber überein, so dass die Schlussfolgerungen aus den Regressionsmodellen durch die Ergebnisse der Logit-Analysen bestätigt werden.

Zu Tabelle A7 (Bestimmungsgründe für Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität):¹³

Wie bei der Analyse der allgemeinen wissenschaftlichen Kontakte besteht eine erhöhte Lehrmobilität für Befragte, die ihr Studium im anderssprachigen Landesteil erworben haben, die in der anderen Landessprache publizieren und die in der Wissenschaftspolitik aktiv sind.¹⁴ Ausserdem ist ein leicht negativer Effekt für das Alter der Befragten festzustellen.¹⁵ Im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Fächern ist auch hier die Lehrmobilität bei Vertreter/innen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Jurisprudenz und der Ingenieurwissenschaften niedriger. Die niedrigste Lehrmobilität ist für die Wirtschaftswissenschaftler/innen zu beobachten.¹⁶

Diese Effekte bleiben robust, sofern statt der Sprachregionszugehörigkeit die Hochschulzugehörigkeit in der Analyse berücksichtigt wird. Nur der Negativeinfluss der Ingenieurwissenschaften verschwindet, und die Zugehörigkeit zur Universität Bern erweist sich als Faktor, der die Wahrscheinlichkeit der Lehrmobilität erhöht.¹⁷ (Vgl. Spalte 2 in Tabelle A7).

Insgesamt wirken die weitgehend gleichen Einflussfaktoren auch im Falle der Forschungszusammenarbeit. Allerdings sind im Vergleich zur Lehrmobilität zwei Unterschiede zu beo-

¹³ Vgl. die Erläuterungen zu Tabelle A6. Aufgeführt sind die logistischen Regressionskoeffizienten und in Klammern die Standardfehler der Koeffizienten.

¹⁴ Im Unterschied zu OLS-Regressionkoeffizienten bedarf es zur Interpretation der Logit-Koeffizienten einiger Transformationen. Die antilogarithmierten Koeffizienten der Logitanalyse geben die Veränderungen des Wahrscheinlichkeitsverhältnisses an. In der Stichprobe gaben 234 Personen an, 'lehrmobil' gewesen zu sein. Bei 967 Befragten war dies nicht der Fall. Das Wahrscheinlichkeitsverhältnis beträgt damit 234/967 oder 0,24. Dieses Verhältnis erhöht sich um den Faktor 2,3 ($\exp(0,83)$) für Personen, die den Abschluss an einer anderssprachigen Hochschule erworben haben. Das Wahrscheinlichkeitsverhältnis erhöht sich um den gleichen Faktor, sofern in der anderen Landessprache publiziert wird oder der/die Befragte hochschulpolitisch aktiv ist. Anders formuliert: Innerhalb der Gruppe der Befragten, die das Studium in der anderen Sprachregion abgeschlossen haben oder in der anderen Landessprache publizieren oder wissenschaftspolitisch aktiv sind, ist doppelt so oft eine Lehrmobilität zu beobachten.

¹⁵ Mit jedem zusätzlichen Altersjahr sinkt das Wahrscheinlichkeitsverhältnis um den Faktor 0,97.

¹⁶ In dieser Gruppe reduziert sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis um den Faktor 0,17, während sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis für Sozialwissenschaftler, Juristen und Ingenieure in etwa um den Faktor 0,4 reduziert.

¹⁷ Für Befragte aus Bern verdoppelt sich in etwa das Wahrscheinlichkeitsverhältnis zugunsten der Lehrmobilität.

bachten. Zum einen wirkt sich bei der Forschungszusammenarbeit ein schweizspezifisches Forschungsthema positiv auf den Austausch mit dem anderen Landesteil aus.¹⁸ Der zweite Unterschied liegt im Einfluss des Orts des Studienabschlusses. Dieser Einfluss ist für die Forschungszusammenarbeit weniger stark ausgeprägt.¹⁹ (Vgl. Tabelle A7, Spalte 4). Weitere Unterschiede zwischen Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit bestehen für die Effekte der Fächerzugehörigkeit und der Hochschulzugehörigkeit.

Vergleicht man die beiden Modelle für die Forschungszusammenarbeit, so zeigt sich wiederum eine gewisse Robustheit. Der Einfluss der Fachbereichszugehörigkeit verliert im zweiten Modell deutlich an Gewicht: Nur noch die Wirtschaftswissenschaften erreichen ein signifikantes Niveau. (Spalte 4, Tabelle A7)

¹⁸ Für Befragte, die angaben, in der Forschung thematisch auf die Schweiz bezogen zu sein, erhöht sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis um den Faktor 1,6 oder um 60 Prozent.

¹⁹ Liegt ein Studienabschluss im anderen Landesteil vor, so steigt das Wahrscheinlichkeitsverhältnis für die Forschungszusammenarbeit um den Faktor 1,8 an.

Tabellenverzeichnis

T1	Die Befragten nach Ort der Kindheit	13
T2	Ort des Studienabschlusses (Erstabschluss) und des Doktorats der Befragten	14
	T2a Studienabschluss	14
	T2b Doktorat.....	15
T3	Muttersprache der Befragten	16
T4	Die Befragten nach Hochschule	17
T5	Die Befragten nach Fachbereich.....	17
T6	Die Befragten nach Geschlecht, Alter, Anzahl Kinder und Lebensform	18
T7	Die Befragten nach Nationalität	19
T8	Kontakt, Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität.....	21
T9	Kontakt: Rangfolge.....	23
T10	Forschungszusammenarbeit und Lehrmobilität: Rangfolge	23
T11	Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen nach Sprachregionszugehörigkeit der Befragten	24
T12	Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen nach Hochschulzugehörigkeit der Befragten	25
T13	Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen nach Fachbereichszugehörigkeit der Befragten	27
T14	Beschäftigung (im Rahmen der Hauptarbeitsgebiete) mit Themen, die speziell die Schweiz betreffen	29
T15	Forschungszusammenarbeit mit Partner in verschiedenen Regionen nach Forschungsthema.....	29
T16	Wissenschaftlicher Kontakt mit Partnern in verschiedenen Regionen nach Region des Studienabschlusses	30
T 17	Lehrmobilität in verschiedenen Regionen nach Region des Studienabschlusses	31
T18	Forschungszusammenarbeit mit Partnern in verschiedenen Regionen nach Region des Studienabschlusses	31
	Übersichtsdarstellung: Einfluss verschiedener Grössen auf wissenschaftlichen Kontakt, Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit der Professor/innen zwischen den Landesteilen.....	35
TA1	Ort des Studienabschlusses (Erstabschluss) und des Doktoraterwerbs	40
TA2	Ort der Kindheit der Befragten (Ort, an welchem die Befragten bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt haben)	41
TA3	Ort der Kindheit der Befragten – Nur Befragte, die damals in der Schweiz gelebt haben	42
TA4	Die Befragten nach Fachbereich und Fachrichtung.....	43
TA5	Mittelwerte bzw. Anteilswerte von möglichen Einflussfaktoren	46
TA6	Bestimmungsgründe für Kontakte mit dem je anderen Landesteil	47
TA7	Bestimmungsgründe für Lehrmobilität und Forschungszusammenarbeit.....	48

Literatur

- Bezzola, Graziella (1996), Materialien zur Geschichte der Universität Genf. Unveröffentlichte Unterlagen
- Diem, Markus (1993), Akademische Mobilität aus der Sicht der Dozentinnen und Dozenten. Bern: Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, Bundesamt für Statistik, Schweizerische Hochschulkonferenz
- Garke, Esther (1995), Swiss Higher Education. A Survey. Bundesamt für Bildung und Wissenschaft. Manuskript
- Geser, Hans (1977), Forschungsinfrastruktur und Organisationsform von Universitätsinstituten. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 6. Heft 2, 150–173
- Geser, Hans, François Höpfliger (1980), Professionelle Orientierungen in der schweizerischen Soziologie. In: Hischer G. et al., Weltgesellschaft und Sozialstruktur, Rüegger, Diesenhofen, 609–630
- Heidenheimer, Arnold J. (1994), Universitäten im politischen Rahmen. Ein Vergleich der Hochschulsysteme Deutschlands, Japans, der Schweiz und der USA. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B25/1994, 23–33
- Heintz, Bettina, Urs Kiener (1995), Wissenschaftsforschung in der Schweiz. Eine Bestandesaufnahme. Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern
- Heintz Bettina, Regula Julia Leemann (1999), Wissenschaft als Beruf? Ursachen und Ausdrucksformen der Untervertretung der Frauen in der Wissenschaft. Ergebnisse des quantitativen Teilberichts.
- Honegger, Claudia (1996), Materialien für die Geschichte der Schweizer Universitäten. Unveröffentlichte Vorlesungsunterlagen. Bern
- Horvath, Franz (1995), Hochschulkarrieren im Wandel: Reproduktion, Professionalisierung und Internationalisierung des Schweizer Hochschulpersonals. Arbeitspapier aus dem Projekt «Internationalität im föderalistisch organisierten schweizerischen Hochschulwesen». Bern
- Im Hof, Ulrich (1967), Die schweizerischen Varianten der kleindeutschen Universität. Zum Problem der ausländischen Einflüsse auf das schweizerische Hochschulwesen im 19. Jahrhundert. Festgabe Hans von Greyerz. Zum 60. Geburtstag, 5. April 1967. Hrsg.: Ernst Walder, Peter Gilg, Ulrich Im Hof, Beatrix Mesmer
- Koller, Werner (2000), *Nation und Sprache* in der Schweiz. In: Gardt, Andreas (Hrsg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 563–612
- Kreis, Georg (1993), Die Schweiz unterwegs. Schlussbericht des NFP 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität». Helbing und Lichtenhahn, Basel und Frankfurt/M
- Kriesi, Hanspeter (1996), *Les clivages linguistiques en Suisse*. Bundesamt für Statistik, Bern
- Leemann, Regula Julia (2000), Rücklaufberechnungen Projekt Demain la Suisse «Der Binnenraum der Wissenschaft». Arbeitspapier, Oktober 2000
- Leemann, Regula Julia (2002), Chancenungleichheiten im Wissenschaftssystem. Wie Geschlecht und soziale Herkunft Karrieren beeinflussen. Chur/Zürich: Rüegger

- Levy, René (1989), Weshalb gibt es (k)eine Schweizer Soziologie? In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 15, 1989/2, 453–487
- Meyer-Kalkus, Reinhart (1994), Wissenschafts- und Hochschulsysteme im Vergleich – Unterschiede und gemeinsame Entwicklungslinien. In: Frankreich-Jahrbuch, Band 7, 65–89
- Picht, R. et al. (1971), Erläuterungen zum französischen Bildungssystem (Nachwort). In: Bourdieu, Pierre, Jean-Claude Passeron, Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 291–296
- Ris, Roland (1989), Sprachenprobleme in der Schweiz und ihre Auswirkungen auf die Medien. In: Seminar «Regionalsprache und Massenkommunikation», Schlussbericht. Nationale schweizerische UNESCO-Kommission. Bern 1996, 28 – 46. Zit. n. Koller 2000, 6001
- Ritschard, Rolf (1994), Die 'multikulturelle Schweiz' – Modell oder Mythos? In: Rote Revue, 1/1994, 19–22
- Rüegg, Walter (1985), Die Schweizer Universitäten. Bewahrung der Humboldtschen Universitätsidee. In: Ders. (Hrsg.), Konkurrenz der Kopfarbeiter. Universitäten können besser sein: Ein internationaler Vergleich. Edition Interfrom, Zürich, 47–57
- Streckeisen, Ursula (1996), Motive und Erfahrungen der Mobilität. Eine Studie bei CH-Universität-Studierenden und Schweizer Erasmus-Studierenden. In: Streckeisen/Diem 1996
- Streckeisen, Ursula, Françoise Galley (1995), Studentische Mobilität, Ausbildungsverlauf, Biographie. Eine Qualitativstudie bei Mobilitätsstudierenden von Schweizer Hochschulen. Bern: Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, Bundesamt für Statistik, Schweizerische Hochschulkonferenz
- Streckeisen, Ursula, Markus Diem, 1996, Akademische Mobilität aus der Sicht der Studierenden. Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, Bundesamt für Statistik, Schweizerische Hochschulkonferenz, Bern
- Weber, Karl (1988), Zur Lage der Hochschulforschung in der Schweiz. In: Oehler, Christoph und Wolff-Dietrich Webler (Hrsg.), Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Deutscher Studienverlag, Weinheim, 51–62
- Weber, Karl (1993), Hochschulpolitik in der Schweiz. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Leo Geodegebuure u.a.: Hochschulpolitik im internationalen Vergleich. Eine länderübergreifende Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh, 350–378
- Weber, Karl et al. (1996), Die strukturelle Ausdifferenzierung internationaler Forschungsbeziehungen an den Schweizer Hochschulen. Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern
- Weber, Karl et al. (1997), Internationalität im föderalistisch organisierten schweizerischen Hochschulwesen. Schlussbericht an den Schweizerischen Nationalfonds.
- Werlen, Iwar (1992), «...mit denen reden wir nicht.» Schweigen und Reden im Quartier. Basel und Frankfurt/M.: Helbing und Lichtenhahn
- Windisch, Ueli et al. (1992), Les relations quotidiennes entre romands et suisse allemands. Tomes I et II. Editions Payot, Lausanne



Befragung zu Karriereverläufen und Mobilitätsprozessen in der Wissenschaft

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

Bitte ankreuzen

Bitte Antwort in Stichwörtern _____

Bitte Zahl angeben

A. Studium, Promotion, Habilitation

1. Wo und wann haben Sie Ihren (ersten) Hochschulabschluss erworben (Lizentiat, Diplom, Staatsexamen, Master, Licence etc.)?

Falls Sie in Freiburg(CH) abgeschlossen haben, geben Sie bitte an, ob die deutsche oder die französische Sprache im Studium wichtiger war: «Freiburg dt.» oder «Freiburg frz.».

Hochschule: _____ 19 001

Ort/Land: _____ 002
003

2. In welchem Fach/Hauptfach haben Sie Ihren (ersten) Hochschulabschluss erworben?

Suchen Sie bitte auf der beigelegten Fächerliste Ihr Fach, und geben Sie die entsprechende Nummer an..... 004

Falls Ihr Fach/Hauptfach zur Kategorie "Interdisziplinär und andere" gehört, machen Sie zusätzlich zur Nummer eine genauere Angabe:

_____ 005

3. Haben Sie *nach* Ihrem ersten Hochschulabschluss eine mindestens einjährige Aus- oder Weiterbildung abgeschlossen (z.B. Zusatzstudium, Diplom für das Höhere Lehramt, Anwaltspatent, FMH)?

Die Promotion ist hier nicht gemeint.

Ja 1 Nein 2 006

4. Haben Sie promoviert (Doktorat, auch PhD)?

Falls die Promotion Ihr erster Abschluss ist, wiederholen Sie bitte die bereits gemachten Angaben.

Ja 1
Ja, mehrfach 2
Nein 3 007

Falls ja, wo und wann haben Sie promoviert?

Ort/Land: _____ 008

Hochschule: _____ 19 009
010

5. Haben Sie sich habilitiert?

Ja 1 Nein 2 011

Falls ja, wo und wann haben Sie sich habilitiert?

Ort/Land: _____ 012

Hochschule: _____ 19 013
014

6. War die Arbeit Ihres letzten akademischen Abschlusses (Promotion bzw. Habilitation) in ein wissenschaftliches Projekt an einer Hochschule, an einem Forschungsinstitut, in der Industrie o.ä. eingebunden?

Ja 1
Teilweise 2
Nein 3 015

Die folgenden Fragen 7 bis 12 beziehen sich auf die wissenschaftliche Qualifikationsphase *nach* Ihrer Promotion (Post-Doc-Phase bzw. Habilitationsphase). Wenn Sie sich gegenwärtig in dieser Phase befinden, beantworten Sie die Fragen bitte auch.

Falls Sie nicht promoviert haben, beziehen Sie sich auf die Zeit nach Ihrem ersten Hochschulabschluss.

7. Hatten/haben Sie in dieser Qualifikationsphase einen Mentor in höherer Position (Professor/in, Privatdozent/in u.ä.), der Sie fachlich betreut/e?

Ja 1
 Nein 2 ➔ weiter mit Frage 10 016

8. Handelt/e es sich um eine Frau oder einen Mann?

Falls Sie mehrere Betreuungspersonen hatten/haben, beziehen Sie sich bitte auf diejenige Person, die für Ihren weiteren beruflichen Weg am wichtigsten war/ist.

Frau 1 Mann 2 017

9. Wie häufig trafen/treffen Sie sich *durchschnittlich* mit dieser Person, um Ihre Arbeit und Anliegen zu besprechen?

Wöchentlich oder häufiger 1 Halbjährlich 3
 Monatlich 2 Seltener als halbjährlich 4 018

10. Wie finanzierten/finanzieren Sie in dieser Phase Ihren Lebensunterhalt?

Im Falle mehrerer Finanzierungsquellen geben Sie bitte die *zwei wichtigsten* an. Bezeichnen Sie die wichtigste mit und die zweitwichtigste mit .

Anstellungen an der Hochschule (Hochschulkredit bzw. Drittmittel) 1
 Tätigkeiten ausserhalb der Hochschule *mit* einem Zusammenhang zur wissenschaftlichen Arbeit 2
 Tätigkeiten ausserhalb der Hochschule *ohne* Zusammenhang zur wissenschaftlichen Arbeit 3
 Stipendien und Forschungsunterstützungsprogramme des *Schweizerischen Nationalfonds* 4
 Andere Stipendien bzw. Forschungsbeiträge 5
 Unterstützung durch Eltern, Verwandte etc. bzw. eigenes Geld (Ersparnes, Erbe) 6
 Unterstützung durch Partner/in 7 019
 Anderes, nämlich: _____ 8 020

11. Waren/sind Sie in dieser Phase verheiratet?

Ja 1
 Ja, zeitweise 2
 Nein 3 ➔ weiter mit Frage 13 021

12. War/ist Ihr Ehepartner bzw. Ihre Ehepartnerin ebenfalls in der Wissenschaft tätig?

Ja..... 1 Nein 2 022

13. An Ihrem Werdegang interessiert uns noch, in welchen Sprachräumen Sie sich aufgehalten haben: Wo überall haben Sie studiert bzw. wissenschaftlich gearbeitet? Es geht um jene Hochschulen bzw. wissenschaftlichen Institutionen, an denen Sie mindestens ein Semester lang als StudentIn, Doktorand/in, Professor/in u.s.w. tätig gewesen sind. Ihre gegenwärtige Hochschulzugehörigkeit bleibt hier unberücksichtigt.

Machen Sie bei den nachgenannten Sprachräumen ein Kreuz, wenn Sie mindestens ein Semester lang an einer entsprechenden Hochschule bzw. anderen wissenschaftlichen Institution studiert bzw. gearbeitet haben.

Im Falle der Universität Freiburg (CH) nehmen Sie bitte eine Zuordnung zur deutsch- oder französischsprachigen Schweiz vor, je nachdem, welche Sprache für Sie im Vordergrund gestanden hat.

Kolonne A: Angaben zur Studienphase; Kolonne B: zur Zeit danach

	A. Studienphase bis und mit (erstem) Studienabschluss	B. Zeit danach (ohne gegenwärtige Hochschulzugehörigkeit)	
Deutschsprachige Schweiz	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	023/024
Französischsprachige Schweiz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	025/026
Italienischsprachige Schweiz	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	027/028
Deutschland, Österreich.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	029/030
Frankreich, übriger französischsprachiger Raum ausserhalb der Schweiz..	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	031/032
Italien	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	033/034
Englischsprachiger Raum in Europa.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	035/036
Englischsprachiger Raum ausserhalb von Europa	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	037/038
Anderes	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	039/040

B. Gegenwärtige Tätigkeit

14. Welches ist Ihr akademischer Titel? Falls Sie einen der folgenden akademischen Titel tragen, kreuzen Sie diesen bitte an und notieren Sie das Jahr, in dem Sie ihn erhalten haben.

Ordentliche/r Professor/in	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	041/042
Ausserordentliche/r Professor/in.....	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	043/044
Assistenzprofessor/in.....	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	045/046
Titularprofessor/in	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	047/048
Honorarprofessor/in.....	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	049/050
Privatdozent/in	<input type="checkbox"/> 1	seit 19	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	<input style="width: 20px; height: 15px; border: 1px solid black;" type="text"/>	051/052

15. An welcher Hochschule sind Sie heute tätig, und was für eine Stelle haben Sie?

Sollten Sie an **mehreren** Hochschulen tätig sein und/oder **mehrere** Stellen haben, geben Sie jede von ihnen einzeln an. Sollten Sie in **Semesterstunden** angestellt sein, rechnen Sie für einen Beschäftigungsgrad von zwei Stunden 10%.

Stelle/Position	Name der Hochschule	Dauer des Beschäftigungsverhältnisses			Beschäftigungsgrad	Finanzierung			
		befristet auf 3 Jahre oder weniger	befristet auf mehr als 3 Jahre	unbefristet		Hochschule	Nationalfonds	andere Drittmittel	keine Finanzierung
Ordentliche/r Professor/in (1)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Ausserordentliche/r Professor/in (2)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Assistenz-professor/in (3)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Professeur/e associé(e) (4)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Chargé/e de cours (5)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Maître d'enseignement et de recherche (femme ou homme) (6)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Oberassistent/in Maître assistant (7)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Oberarzt/Oberärztin (8)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in (9)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Lehrbeauftragte/r (10)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Projektleitung/Projektmitarbeit (11)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Lektor/in (12)	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Anderes, nämlich (13): _____	_____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1

053 bis 060

061 bis 068

069 bis 076

Falls Sie eine *unbefristete* Stelle als Professor/in haben, die Sie *im Rahmen eines Berufungs-/Wahlverfahrens* erhalten haben, beantworten Sie bitte die nachfolgende Frage. Andernfalls gehen Sie weiter zu Frage 17.

16. Wann haben Sie Ihre (erste) unbefristete Stelle als gewählte/r Professor/in angetreten?

Ich habe die Stelle im Jahr 19 angetreten. 077

☛ weiter mit Frage 18

17. Sie haben keine unbefristete Stelle als gewählte/r Professor/in. Welche der folgenden Aussagen trifft für Sie zu?

(Sie können mehrere Antworten ankreuzen.)

- Ich befinde mich zur Zeit in einem Berufungsverfahren 1 078
- Meine bisherigen Bewerbungen waren ohne Erfolg 1 079
- Ich bekam schon einmal eine Professur zugesagt, habe diese aber abgelehnt 1 080
- Ich strebe keine Professur (mehr) an 1 081
- Ich bringe die Voraussetzungen für eine Professur (noch) nicht mit 1 082
- Ich strebe eine Professur für einen späteren Zeitpunkt an 1 083
- Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich eine Professur anstreben soll 1 084
- Ich wünsche mir eine Stabilisierung meiner gegenwärtigen Stelle 1 085
- Anderes, nämlich: _____ 1 086

18. In welchem Fachgebiet sind Sie gegenwärtig tätig?

Suchen Sie bitte auf der beigelegten Fächerliste wiederum Ihr Fach, und geben Sie

die entsprechende Nummer an 087

Falls Ihr Fach/Hauptfach zur Kategorie "Interdisziplinär und andere" gehört, machen Sie zusätzlich zur Nummer eine genauere Angabe:

_____ 088

19. Falls Ihr Fach zu den Exakten Wissenschaften oder Naturwissenschaften gehört, geben Sie bitte Ihr gegenwärtiges Gebiet genauer an (z.B. theoretische Physik, experimentelle Physik; Biotechnologie, Verhaltensbiologie etc.; Analysis, Algebra, Geometrie etc.):

_____ 089

20. Beschäftigen Sie sich in Ihren Hauptarbeitsgebieten mit Themen, die speziell die Schweiz betreffen (schweizerischer Föderalismus, Pflanzen bestimmter Regionen etc.)?

Ja 1 Eher nein 3
Eher ja 2 Nein 4 090

21. Übernehmen Sie als Wissenschaftler/in an der Hochschule manchmal Aufgaben für einen ausserwissenschaftlichen Adressatenkreis (Zeitungsartikel, Radiointerviews, Vorträge, Kurse, Expertisen, Beratung, Auftragsforschung u.s.w.)?

Ja 1
Nein 2 091

Falls ja: wie regelmässig?

Sehr regelmässig 1 Eher unregelmässig 3
Eher regelmässig 2 Sehr unregelmässig 4 092

22. Die Arbeit an der Hochschule umfasst verschiedene Aufgabenbereiche. Bringen Sie die nachgenannten Aufgabenbereiche in eine Rangfolge, und zwar nach dem Kriterium der Zeit, die Sie dafür aufwenden.

Höchster Zeitaufwand: zweithöchster Zeitaufwand: etc.

Falls einer der Aufgabenbereiche bei Ihnen *nicht* vorkommt, schreiben Sie in das entsprechende Kästchen die Ziffer "0".

Lehre (inkl. Vorbereitung, Lektüre etc.)	<input type="checkbox"/>	093
Betreuung von Studierenden, Doktorand/innen (Beratung, Beurteilung von Arbeiten etc.)	<input type="checkbox"/>	094
Forschung (inkl. Korrespondenz, Literaturlaufarbeitung, Publikationen, Forschungsmanagement)	<input type="checkbox"/>	095
Dienstleistung (Beratungen, Expertisen, Konsultationen etc.)	<input type="checkbox"/>	096
Verwaltung (Koordination, Budgetkontrolle etc.)	<input type="checkbox"/>	097
Arbeit in universitären Gremien	<input type="checkbox"/>	098

23. Üben Sie zur Zeit regelmässig eine bezahlte Tätigkeit ausserhalb der Hochschule aus?

Ja 1 Nein 2 099

24. Sind Sie in der schweizerischen Wissenschaftspolitik engagiert, oder sind Sie mit Aufgaben in Hochschulgremien beschäftigt, die über den üblichen Rahmen hinausgehen?

Ja, ziemlich aktiv 1 Nein 3
Ja, aber wenig aktiv 2 100

C. Gegenwärtige Kontakte und Zusammenarbeit

25. Uns interessiert Ihr wissenschaftliches Kontaktnetz. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Wissenschaftlern bzw. Wissenschaftlerinnen, die an den nachgenannten Orten tätig sind?

Auch Ihre eigene Schweizer Hochschule figuriert auf dieser Liste: Angaben dazu sind ebenfalls erwünscht.

	sehr häufig Kontakt	eher häufig Kontakt	eher selten Kontakt	sehr selten Kontakt	kein Kontakt	
Universität Basel.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	101
Universität Bern	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	102
Universität St. Gallen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	103
Universität Zürich.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	104
Universität Freiburg (CH) deutschsprachig.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	105
Universität Freiburg (CH) französischsprachig.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	106
Universität Genf.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	107
Universität Lausanne.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	108
Universität Neuenburg.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	109
Hochschule Luzern	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	110
Università della Svizzera Italiana	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	111
ETHZ	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	112
EPFL.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	113
Universität Freiburg im Breisgau.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	114
Universität Karlsruhe.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	115
Universität Konstanz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	116
Universität Innsbruck.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	117
Universität Strassbourg.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	118
Universität Mulhouse	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	119
Universität Dijon.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	120
Universität Franche Comté Besançon.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	121
Universität(en) in Lyon	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	122
Université de Savoie.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	123
Universität(en) in Grenoble.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	124
Universität Mailand	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	125
Universität Trent.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	126
Deutschland ohne Freiburg, Karlsruhe, Konstanz....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	127
Österreich ohne Innsbruck	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	128
Frankreich ohne obengenannte Universitäten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	129
Italien ohne Mailand, Trent.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	130
Belgien französischsprachig	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	131
Belgien nicht-französischsprachig.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	132
Luxemburg, Niederlande, Skandinavien.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	133
Grossbritannien, Irland	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	134
Portugal, Spanien, Griechenland.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	135
Osteuropa und Jugoslawien.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	136
Französischsprachiges Kanada	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	137
Englischsprachiges Kanada	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	138
USA.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	139
Australien, Neuseeland.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	140
Asien, Afrika, Lateinamerika.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	141
Anderes, nämlich: _____	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	142

26. Sind Sie derzeit in der Lehre tätig?

- Ja 1
 Nein 2

☛ weiter mit Frage 29

143

27. Waren Sie in den vergangenen zwölf Monaten als Referent/in oder Lehrbeauftragte/r an einem Institut an einer weiteren Hochschule engagiert?

Mit "weitere Hochschule" sind Hochschulen gemeint, an denen Sie normalerweise *nicht* tätig sind.

- Ja 1
 Nein 2

144

Falls ja: In welchem der nachgenannten Sprachräume befindet sich die entsprechende Hochschule?

Im Falle der Universität Freiburg (CH) nehmen Sie bitte eine Zuordnung zur deutsch- oder französischsprachigen Schweiz vor, je nachdem, welche Sprache am Institut, an dem Sie zu Gast waren, im Vordergrund steht.

Beachten Sie bitte sowohl Kolonne A als auch Kolonne B.

Sie können jeweils mehrere Sprachräume ankreuzen.

	A. Referat	B. Lehrauftrag	
Deutschsprachige Schweiz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	145/146
Französischsprachige Schweiz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	147/148
Italienischsprachige Schweiz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	149/150
Deutschland, Österreich.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	151/152
Frankreich, übriger französischsprachiger Raum ausserhalb der Schweiz.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	153/154
Italien.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	155/156
Englischsprachiger Raum in Europa.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	157/158
Englischsprachiger Raum ausserhalb von Europa.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	159/160
Anderes.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	161/162

28. In welchen Sprachen ist die Fachliteratur geschrieben ist, die Sie den fortgeschrittenen Studierenden in Ihren Lehrveranstaltungen angeben?

Nennen Sie die drei wichtigsten Sprachen.

Sollten Sie an *mehr* als einer Hochschule tätig sein, beantworten Sie die Frage für jene Hochschule in der *Schweiz*, an der Ihr Beschäftigungsgrad am *höchsten* ist.

1. _____ 3. _____ 163
 2. _____ 164
 165

29. Arbeiten Sie gegenwärtig an einem Forschungsprojekt bzw. an einer andern grösseren wissenschaftlichen Arbeit?

- Ja 1
 Nein 2

☛ weiter mit Frage 37

166

Die folgenden Fragen 30 bis 36 beziehen sich auf Ihre *derzeit wichtigste wissenschaftliche Arbeit*.

30. Gibt es im Rahmen dieser Arbeit wissenschaftliche Kooperation bzw. regelmässigen Austausch mit Partner/innen an einer weiteren wissenschaftlichen Institution?

Mit "weitere wissenschaftliche Institution" sind Hochschulen und andere wissenschaftliche Institutionen gemeint, an denen Sie normalerweise *nicht* tätig sind.

- Ja 1
 Nein 2 167

Falls ja: In welchem der nachgenannten Sprachräume befindet sich diese Institution?

Im Falle der Universität Freiburg (CH) nehmen Sie bitte eine Zuordnung zur deutsch- oder französischsprachigen Schweiz vor, je nachdem, welche Sprache für Ihre Partner/innen im Vordergrund steht.

Sie können mehrere Sprachräume ankreuzen.

- Deutschsprachige Schweiz 1 168
 Französischsprachige Schweiz 1 169
 Italienischsprachige Schweiz 1 170
 Deutschland, Österreich 1 171
 Frankreich, übriger französischsprachiger Raum ausserhalb der Schweiz 1 172
 Italien 1 173
 Englischsprachiger Raum in Europa 1 174
 Englischsprachiger Raum ausserhalb von Europa 1 175
 Anderes 1 176

31. Arbeiten Sie in dieser wissenschaftlichen Arbeit *eng* mit anderen Wissenschaftler/innen zusammen?

- Ja, ich arbeite *eng* mit andern Wissenschaftler/innen zusammen 1
 Nein, ich arbeite *nicht* eng mit andern Wissenschaftler/innen zusammen 2 177

Falls ja: Mit wievielen Wissenschaftler/innen arbeiten Sie eng zusammen?

- Ich arbeite mit Wissenschaftler/innen eng zusammen. 178

32. Arbeiten Sie in dieser wissenschaftlichen Arbeit mit Wissenschaftler/innen aus anderen Disziplinen bzw. Fachgebieten zusammen?

Falls Sie in Frage 31 *enge Zusammenarbeit* angegeben haben, beziehen Sie sich bitte auf diese enge Zusammenarbeit.

- Ja 1 Nein 2 179

33. Wie häufig treffen Sie sich in dieser wissenschaftlichen Arbeit mit andern Wissenschaftler/innen zu formellen und informellen Gesprächen/Kontakten?

Falls Sie in Frage 31 *enge Zusammenarbeit* angegeben haben, beziehen Sie sich bitte auf diese enge Zusammenarbeit.

	formelle Gespräche /Kontakte (Sitzungen, Besprechungen)	informelle Gespräche Kontakte	
Täglich.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	
Wöchentlich.....	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2	
Alle 2 Wochen.....	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3	
Monatlich.....	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4	180
Seltener als monatlich.....	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5	181

34. In welcher Form kommunizieren Sie in dieser wissenschaftlichen Arbeit in der Regel miteinander?

Falls Sie in Frage 31 *enge Zusammenarbeit* angegeben haben, beziehen Sie sich bitte auf diese enge Zusammenarbeit.
Geben Sie bitte die *zwei wichtigsten* Kommunikationsformen an.

Bezeichnen Sie die wichtigste mit 1 und die zweitwichtigste mit 2 .

Direkte Gespräche	<input type="checkbox"/> 1	
Telefon.....	<input type="checkbox"/> 2	
Briefe/Fax	<input type="checkbox"/> 3	
Email.....	<input type="checkbox"/> 4	
Videokonferenzen.....	<input type="checkbox"/> 5	182
Anderes, nämlich: _____	<input type="checkbox"/> 6	183

35. Die Spezialisierungen innerhalb einer Forschungsgruppe können mehr oder weniger ausgeprägt sein. Welche der folgenden Aussagen trifft bei dieser (derzeit wichtigsten) wissenschaftlichen Arbeit am ehesten zu?

Falls Sie nicht in einer Forschungsgruppe arbeiten, gehen Sie bitte zur nächsten Frage.

Falls Sie in Frage 31 *enge Zusammenarbeit* angegeben haben, beziehen Sie sich bitte auf diese enge Zusammenarbeit.

Die einzelnen Gruppenmitglieder sind.....

– ohne weiteres fähig	<input type="checkbox"/> 1	
– grösstenteils fähig	<input type="checkbox"/> 2	
– teilweise fähig.....	<input type="checkbox"/> 3	
– in Ausnahmefällen fähig	<input type="checkbox"/> 4	
– nicht fähig.....	<input type="checkbox"/> 5	184

...auch die Arbeit der andern Gruppenmitglieder auszuführen.

36. Sind Sie bei dieser wissenschaftlichen Arbeit auf technische Mitarbeiter/innen (Laborant/innen, EDV-Spezialist/innen, Techniker/innen u.ä.) angewiesen?

Ja..... 1

Nein..... 2

185

Falls ja: Wie hoch schätzen Sie den Anteil der technischen Mitarbeiter/innen an der gesamten Arbeitszeit des Projekts ein?

Die Arbeitszeit der technischen Mitarbeiter/innen beträgt ca. % der gesamten Arbeitszeit des Projekts. 186

D. Bisherige Laufbahn

37. Waren Sie in der Zeit nach Ihrer Promotion an der Hochschule tätig?

Die jetzige Tätigkeit an der Hochschule ist ausgenommen.

Falls Sie nicht promoviert haben, beziehen Sie sich bitte auf die Zeit nach Ihrem ersten Hochschulabschluss.

Ja 1

Nein 2

☛ weiter mit Frage 39

187

Falls ja: Sie finden untenstehend acht Beschäftigungsformen. Geben Sie in der rechten Kolonne an, wieviele entsprechende Beschäftigungen Sie seit der Promotion hatten. Ausgenommen ist Ihre jetzige Tätigkeit an der Hochschule.



Lehraufträge Anzahl Lehraufträge 188

Lehrstuhlvertretungen Anzahl Lehrstuhlvertretungen 189

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war befristet auf 3 Jahre und weniger,
der Beschäftigungsgrad betrug weniger als 60% Anzahl Stellen 190

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war befristet auf 3 Jahre und weniger,
der Beschäftigungsgrad betrug 60% und mehr Anzahl Stellen 191

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war befristet auf mehr als 3 Jahre,
der Beschäftigungsgrad betrug weniger als 60% Anzahl Stellen 192

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war befristet auf mehr als 3 Jahre,
der Beschäftigungsgrad betrug 60% und mehr Anzahl Stellen 193

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war unbefristet,
der Beschäftigungsgrad betrug weniger als 60% Anzahl Stellen 194

Die Dauer des Arbeitsverhältnisses war unbefristet,
der Beschäftigungsgrad betrug 60% und mehr Anzahl Stellen 195

38. Waren Sie seit Ihrer Promotion für länger als 6 Monate *nicht* an der Hochschule tätig?

Freisemester und PostDoc-Stellen sind hier nicht gemeint.

Falls Sie nicht promoviert haben, beziehen Sie sich auf die Zeit nach Ihrem ersten Hochschulabschluss.

Ja 1

Nein 2

☛ weiter mit Frage 40

196

39. Wann und aus welchem hauptsächlichsten Grund waren Sie nach Ihrer Promotion nicht an der Hochschule tätig?

Notieren Sie, wann diese Zeit begonnen hat und wie lange sie dauerte.

Notieren Sie für den **Hauptgrund** die entsprechende Nummer aus der unten aufgeführten Liste möglicher Gründe.

Falls Sie mehr als einmal nicht an der Hochschule tätig waren, beziehen Sie sich auf die ersten drei Zeiträume **nach** Ihrer Promotion.

	Beginn (Jahr)	Dauer (Anzahl Monate)	Hauptgrund (Ziffer)	
Erste Zeitspanne ohne Tätigkeit an der Hochschule.....	19 <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> Monate	<input type="text"/>	197 bis 199
Zweite Zeitspanne ohne Tätigkeit an der Hochschule.....	19 <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> Monate	<input type="text"/>	200 bis 202
Dritte Zeitspanne ohne Tätigkeit an der Hochschule.....	19 <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> Monate	<input type="text"/>	203 bis 205

Mögliche Gründe:

- 1: Tätigkeit ausserhalb der Hochschule (Lehre, Forschung, Berufspraxis)
- 2: Praxisjahre für das Erreichen eines berufsrelevanten Diploms (z.B. FMH, Anwaltspatent u.ä.)
- 3: Weiterqualifizierung, Forschungsaufenthalte im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Laufbahn
- 4: Geburt eines Kindes bzw. Kinderbetreuung
- 5: Militärdienst
- 6: Reisen
- 7: Begleitung des Partners bzw. der Partnerin ins Ausland
- 8: anderes nämlich: _____ 206

40. Haben Sie nach Ihrer Promotion als Postdoktorand/in einmal an einer anderen Hochschule gearbeitet?

Ja 1 Nein 2 207

41. Haben Sie schon einmal ein Gesuch um ein Stipendium (fellowship, bourse) eingereicht?

Ja 1
 Nein 2 ➔ weiter mit Frage 42 208

Falls ja: Geben Sie uns bitte für die unten genannten Stipendienarten an, wieviele Gesuche Sie eingereicht haben und wieviele davon bewilligt wurden.

	eingereicht (Anzahl angeben)	bewilligt (Anzahl angeben)	
"Stipendien für angehende Forscher/innen" des Schweizerischen Nationalfonds	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	209/210
"Stipendien für fortgeschrittene Forscher/innen" des Schweizerischen Nationalfonds	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	211/212
Andere in- und ausländische Stipendien (ohne ATHENA, PROFIL, START, SCORE, PROSPER			
Marie-Heim-Vögtlin (MHV), Beitrag an den Lebensunterhalt.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	213/214

42. Haben Sie schon einmal ein Forschungsgesuch als Hauptgesuchsteller/in oder als Mitgesuchsteller/in eingereicht?

Ja 1

Nein 2

☛ weiter mit Frage 44

215

Falls ja: Wieviele Forschungsgesuche haben Sie eingereicht, und wieviele wurden bewilligt?

	eingereicht (Anzahl angeben)	bewilligt (Anzahl angeben)	
Von mir als Hauptgesuchsteller/in eingereichte Gesuche.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	216/217
Von mir als Mitgesuchsteller/in eingereichte Gesuche	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/>	218/219

43. Falls eines dieser Forschungsgesuche zu den nachfolgend aufgezählten Förderungsmaßnahmen des Schweizerischen Nationalfonds gehört, füllen Sie bitte die folgende Tabelle aus.

	eingereicht (Anzahl angeben)	bewilligt (Anzahl angeben)	Beginn (Monat)	(Jahr)	Ende (Monat)	(Jahr)	
Beitrag an den Lebensunterhalt.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	220 bis 225
ATHENA.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	226 bis 231
PROFIL.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	232 bis 237
START.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	238 bis 243
SCORE.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	244 bis 249
PROSPER.....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	250 bis 255
Marie-Heim-Vögtlin (MHV).....	<input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/> 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	256 bis 261

44. Haben Sie oder hatten Sie jemals eine Stelle an der Hochschule, die im Rahmen der Sondermassnahmen des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses seit 1992 geschaffen wurde?

Ja 1

Nein 2

262

Falls ja: Geben Sie die Art der Stelle und den Zeitraum der Beschäftigung an.

Assistenzstelle.....	<input type="checkbox"/> 1	von 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	bis 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	263/265
Oberassistentzstelle	<input type="checkbox"/> 1	von 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	bis 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	266/268
Assistenzprofessur	<input type="checkbox"/> 1	von 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	bis 19	<input type="text"/> <input type="text"/>	269/271

45. Haben Sie jemals wichtige akademische Preise und Auszeichnungen für Ihre wissenschaftliche Tätigkeit erhalten?

Ja 1 Nein 2 272

Im folgenden möchten wir Sie um einige Angaben zu Ihren Publikationen bitten.

46. Nennen Sie die drei wichtigsten Sprachen, in denen Sie bisher publiziert haben.

Beginnen Sie mit der wichtigsten Sprache.

1. _____ 3. _____ 273
 2. _____ 274
 275

47. Geben Sie bitte an, wieviele Publikationen Sie von 1992 bis 1996 veröffentlicht haben.

Notieren Sie bitte im untenstehenden Raster die jeweilige Anzahl.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie die Angaben so genau wie möglich machen. Falls Ihnen dies zuviel Arbeit bereitet, können Sie auch Ihre Publikationsliste beilegen.

	alleine	2–4 Autor/innen	5 und mehr Autor/innen	
	(Anzahl Publikationen angeben)			
Monographien (Bücher)	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	276 bis 278
Herausgaben eines Sammelbandes, Proceedings.....	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	279 bis 281
Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelbänden	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	282 bis 284
Rezensionen, Lexikaeinträge, Letters u.ä	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>	285 bis 287

48. In gewissen Disziplinen gibt es neben Publikationen noch andere Möglichkeiten, Forschungsergebnisse festzuhalten und zu verbreiten (z.B. Karten, Photos, Ausstellungen, Modelle). Falls es solche anderen Möglichkeiten in Ihrer Disziplin gibt, nennen Sie sie bitte.

288

E. Biographische Angaben

49. Haben Sie Kinder?

- Ja 1
Nein 2 289

Falls ja: Wann sind Ihre Kinder geboren?

- Erstes Kind 19 290
Zweites Kind 19 291
Drittes Kind 19 292
Viertes Kind 19 293

50. Von wem werden/wurden Ihre Kinder im vorschulpflichtigen Alter *tagsüber* vorwiegend betreut?

(Bitte nur eine Antwort)

- Von mir allein 1
Vom andern Elternteil 2
Von mir, gemeinsam mit dem anderen Elternteil 3
Von Drittpersonen und Institutionen (andere Familienmitglieder, Hausangestellte, Krippe 4
Von mir selber mit Unterstützung durch weitere Personen und Institutionen 5 294

51. Welches ist Ihr gegenwärtiger Zivilstand?

- Ledig 1 Getrennt 4
Verheiratet 2 Verwitwet 5
Geschieden 3 295

52. Welches ist Ihre gegenwärtige Lebensform?

- Alleinlebend 1 Partnerschaft mit Kindern 3
Partnerschaft ohne Kinder 2 Alleinstehend mit Kindern 4
Anderes, nämlich: _____ 5 296

53. Wo haben Sie bis zum 20. Lebensjahr am längsten gelebt?

Geben Sie im Falle eines zweisprachigen Landes oder Kantons bitte an, um welche Sprachregion es sich handelte.
Z.B. "Wallis dt." oder "Wallis fr."

Land: _____ 297

Falls in der Schweiz, Kanton: _____ 298

54. Welches ist Ihre Staatsangehörigkeit?

Falls Sie Doppelbürger/in sind, geben Sie bitte beide Länder an.

Land/Länder: _____ 299

55. Welches ist Ihre Muttersprache?

(Sie können mehrere Sprachen ankreuzen.)

- Deutsch 1 300
- Französisch 1 301
- Italienisch..... 1 302
- Rätoromanisch..... 1 303
- Spanisch..... 1 304
- Englisch..... 1 305
- Anderes, nämlich: _____ 1 306

56. Wann sind Sie geboren?

..... 19 307

57. Welches ist Ihr Geschlecht?

Weiblich..... 1 Männlich..... 2 308

58. Haben/hatten Sie Geschwister?

Ja 1
Nein..... 2 309

Falls ja: Das wievielte Kind waren Sie?

Ich war das Kind von insgesamt Mädchen und Knaben in unserer Familie. 310 bis 312

59. Welches ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihrer Eltern?

	Vater	Mutter	
Obligatorische Schulzeit, keine weitere Ausbildung.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	
Berufsausbildung (Berufslehre; Vollzeitberufsschule; Commercial/Vocational Training; Apprentissage; Ecole professionnelle; Ecole de commerce	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2	
Matura (Abitur; Baccalauréat); Lehrerseminar; Höhere Fachschule; Technikerschule oder ähnliches	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3	
Hochschule, Universität (Diplom; Lizentiat; Magister; Master; Licence	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4	
Promotion (PhD, Doctorat	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5	313
Anderes, nämlich: _____	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 6	314

60. Welchen Beruf übte Ihr Vater in Ihrer Kindheit und Jugend aus?

(Berufsbezeichnung bzw. Beschreibung der genauen Tätigkeit)

315

61. War Ihre Mutter während Ihrer Kindheit und Jugend ausserhalb der Familie bzw. im familieneigenen Betrieb berufstätig?

Ja, immer 1

Ja, zeitweise 2

Nein 3

➔ weiter mit Frage 63

316

62. Welchen Beruf übte Ihre Mutter in Ihrer Kindheit und Jugend aus?

(Berufsbezeichnung bzw. Beschreibung der genauen Tätigkeit)

317

63. Welcher der folgenden Berufsgruppen gehörten Ihre Eltern an, als Sie 18 Jahre alt waren?

	Vater	Mutter	
Un- oder angelernte Arbeiter/innen.....	<input type="checkbox"/> 01	<input type="checkbox"/> 01	
Facharbeiter/innen, Handwerker/innen (ohne Vorgesetztenfunktion.....	<input type="checkbox"/> 02	<input type="checkbox"/> 02	
Meister, Vorarbeiter/innen, Gruppenleiter/innen.....	<input type="checkbox"/> 02	<input type="checkbox"/> 02	
Untere Angestellte und Beamt/inn/e/n (ohne Vorgesetztenfunktion.....	<input type="checkbox"/> 03	<input type="checkbox"/> 03	
Mittlere Angestellte und Beamt/inn/e/n (mit Vorgesetztenfunktion.....	<input type="checkbox"/> 04	<input type="checkbox"/> 04	
Leitende Angestellte und Beamt/inn/e/n (Manager/innen von Organisationen und Firmen).....	<input type="checkbox"/> 05	<input type="checkbox"/> 05	
Selbständige mit Klein- und Mittelbetrieb.....	<input type="checkbox"/> 06	<input type="checkbox"/> 06	
Selbständige mit Grossbetrieb.....	<input type="checkbox"/> 07	<input type="checkbox"/> 07	
Angestellte im familieneigenen Betrieb.....	<input type="checkbox"/> 08	<input type="checkbox"/> 08	
Freiberuflich Tätige.....	<input type="checkbox"/> 09	<input type="checkbox"/> 09	
Nicht berufstätig (da z.B. ausschliesslich Hausfrau, pensioniert, behindert u.a.).....	<input type="checkbox"/> 10	<input type="checkbox"/> 10	318
Gestorben.....	<input type="checkbox"/> 11	<input type="checkbox"/> 11	319
			320

Für das Projekt "Fachkultur und Sprachregion" (U. Streckeisen) suchen wir Professoren und Professorinnen, die sowohl in der Deutschschweiz als auch in der Westschweiz Erfahrungen in der universitären Lehre gesammelt haben. Mit einigen von ihnen möchten wir ein längeres Gespräch führen.

Sollten Sie zu dieser Gruppe gehören und zu einem Gespräch bereit sein, geben Sie uns bitte Ihre Adresse an.

Name, Vorname, Titel: _____

Institut: _____

Hochschule: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>	<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>
Individuelle Auskünfte	032 7136011 info@bfs.admin.ch	Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)	032 7136060 order@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch	Online-Datenbank	032 7136086 www.statweb.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch		

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch >>News>>Neuerscheinungen.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik zwei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Schul- und Berufsbildung

Tel. 032 713 64 99

- Schülerinnen und Schüler (Vorschul-, Primar-, Sekundarstufe I & II und höhere Berufsbildung)
- Klassengrößen (obligatorische Schule)
- Abschlüsse der Sekundarstufe II und der höheren Berufsbildung
- Lehrlingsstatistik und Berufsmaturitäten
- Weiterbildung
- Lehrkräfte
- Öffentliche Bildungsausgaben
- Bildungsindikatoren

Sektion Hochschulen und Wissenschaft

Tel. 032 713 67 97

- Maturitäten und Primarlehrerpatente
- Ausbildung an Hochschulen (Studierende, Examen)
- Bildungsprognosen
- Hochschulpersonal
- Hochschulfinanzen
- Hochschulindikatoren
- Absolventenstudien
- Forschung und Entwicklung (F+E): Privatwirtschaft, Bund und Hochschulen, Überblick Schweiz
- Indikatoren zur Wissenschaft und Technologie
- Indikatoren zur Informationsgesellschaft

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Auskünfte und genauere Angaben über die Publikationen der beiden Sektionen sind über die oben genannten Telefonnummern erhältlich.

59 % der Professor/innen, die an universitären Hochschulen der Deutschschweiz arbeiten, sind auch in der Deutschschweiz aufgewachsen. Für die Professor/innen der Westschweiz beträgt der entsprechende Prozentsatz lediglich 49%. Die Zusammensetzung der Professorenschaft ist in der Westschweiz heterogener und multikultureller als in der Deutschschweiz.

Basis dieser Befunde ist eine schriftliche Befragung, die im Winter 1997/98 bei den Professor/innen an den universitären Hochschulen der Schweiz durchgeführt wurde. Die Studie fragt danach, inwieweit man auch im Wissenschafts- und Hochschulbereich von einem ‚Graben‘ zwischen Deutsch- und Westschweiz sprechen kann. Sie kommt zum Ergebnis, dass zwischen den Professor/innen der beiden Landesteile sehr wohl Kommunikationsbarrieren auszumachen sind. Zu einer Verminderung dieser Barrieren kommt es insbesondere bei jenen Professor/innen, die biographisch im anderen Landesteil verankert sind, d.h. ihre Kindheit/Jugend dort verbracht bzw. ihr Studium dort abgeschlossen haben. Auch Professor/innen, die wissenschaftspolitisch aktiv sind oder sich in universitären Gremien betätigen, pflegen mit dem je anderen Landesteil vergleichsweise viel Austausch.